

BiblioTheke

Zeitschrift für katholische Bücherei- und Medienarbeit

Zauber des Einfachen
Wer liest, lernt denken

Bedrohtes Glück
Verbeulte Kirche

Bibliotheksstatistik 2013
Wo hört der Nutzen auf?

San Miguel
Literatur-Praxis





- 4 Der Zauber des Einfachen *Matthias Micheel*
- 12 Bedrohtes Glück – Überlebensstrategien *Bettina Oeste*
- 17 Verbeulte Kirche *Christoph Holzapfel*
- 21 Nein, über meinen Comic spreche ich nicht! *Peter Rinnerthaler*
- 23 Von großen und kleinen Zahlen *Gabriele Dreßing*
- 28 Wir reden über Bücher – Sie auch? *Susanne Emschermann*
- 30 Vernetzung ermöglicht Neues *Sandra Blass-Naisar*
- 32 15. BVS-Anwendertreffen *Josef Staudinger und Willi Weiers*
- 34 Porträt Andreas Steinhöfel *Antje Ehmann*
- 36 Praxisberichte
 - Warburger Lesetaler *AG der ÖBs Warburg und Borgentreich*
 - Neue Bücher für die KÖB Lesespaß *KÖB St. Sebastian, Michelstadt*
 - Fridolin läuft und arbeitet *KÖB St. Marien, Dortmund-Sölde*
 - Allerlei aus KÖB Herz Jesu *KÖB Herz Jesu, Köllerbach*
 - Lesesommer in Arzheim *KÖB St. Georg, Landau-Arzheim*
 - Büchertausch *KÖBs Zur Heiligen Familie und St. Michael, Dormagen*
 - Leihen statt kaufen *KÖB St. Sophia, Erbach*
- 44 Literatur-Praxis: San Miguel *Karin Blank*



Liebe Leserin, lieber Leser,

Danke! Ja, Sie lesen richtig. Danke für Ihren ehrenamtlichen Einsatz in der Bücherei, für die Leseförderung, für den Bildungszugang, für den Treffpunkt in der Gemeinde und so vieles mehr was sich hinter der Katholischen öffentlichen Bücherei verbirgt.

Die Besucher Ihrer Bibliothek finden nicht nur ein Buch welches sie lesen möchten, nein, sie gelangen auch an einen Ort, an dem sie auf ein offenes Ohr treffen, Gespräche führen können und Gemeinschaft erleben dürfen. Alles Dinge also, die wichtig sind, um sich in einer Gemeinde zu Hause zu fühlen.

Der Borromäusverein unterstützt Sie gerne bei Ihrer Arbeit, den Treffpunkt Bücherei in Ihrer Gemeinde zu gestalten und lebendig zu halten. Unser Relaunch schreitet voran und schon bald können

Sie wieder uneingeschränkt auf alle Hilfsmittel, Informationen, Rezensionen und kostenlosen Materialien zugreifen. Danke auch an dieser Stelle für Ihre Geduld und für Ihre Mithilfe.

In der Mitte dieser Ausgabe finden Sie wieder die Statistiktabelle, in der sich Ihre und unsere Arbeit in Zahlen spiegelt. Obwohl die Zahl der Büchereien und Mitarbeiter abnimmt, steigt die Zahl der Veranstaltungen weiterhin an. Auch daran erkennt man wie viel Engagement hinter jedem Einzelnen steht.

Ich wünsche Ihnen gute Unterhaltung beim Durchblättern dieser Ausgabe.

Herzlichen Gruß
Ihre Redakteurin
Ulrike Fink





Der Zauber des Einfachen

Elemente religiöser Erfahrung in der zeitgenössischen Kinder- und Jugendliteratur am Beispiel Jutta Richters

Matthias Micheel

Vor einigen Jahrzehnten hat der Schriftsteller Erhart Kästner einmal konstatiert: „Die Bücher, die uns im Leben den größten Eindruck machten, es waren die ersten, die wir besaßen. Später kamen andere, die uns viel wichtiger wurden, die heftiger wirkten, wesentlicher erschütterten, wirklicher begeisterten. Zu diesen aber stehen die Kinderbücher außer aller Konkurrenz.

Sie trafen uns in einer ganz anderen Sphäre ... Damals gab man uns die Elemente, mit denen wir seitdem fühlen, denken, planen ... Bausteine aus einem Baukasten, mit dem man ... sein Leben lang baut.“²

Dieser Text gibt eine m. E. überzeugende erste Antwort darauf, warum und wozu Kinder und Jugendliche überhaupt lesen sollen und welche Eindrücke und Einsichten die frühe Aneignung auch anspruchsvollerer literarischer Texte vermitteln kann. Erfahrungen, die andere Medien vielleicht so nicht zu eröffnen in der Lage sind: Wer liest, denkt und lernt (selber) zu denken, lernt die Natur und die Menschen (besser) kennen, kann Erfahrungen machen, die ihm helfen, besser zu leben, zu glauben, zu lieben und zu hoffen.³ Das Lesen guter Literatur geht schon im Kindesalter weit über die bloße Informations- und Erkenntnisvermittlung hinaus, es weckt Emotionen, fordert die Sinne und die geistig-geistlichen Kompetenzen und formiert – gerade bei jüngeren Leser/innen – im kästnerschen Sinne die

„Bausteine aus einem Baukasten, mit dem man sein Leben lang baut.“ Gerade weil Literatur auf diese Weise durchaus auch schon für jüngere Kinder zum Lese-, Lebens- und Lernort von und über „Gott und die Welt“ werden kann, ist Kinder- und Jugendliteratur ein zentraler „Anders-Ort“ menschlichen Daseins, denn: „Alle Lesergeschichten beginnen in der Kindheit. Unter der Bettdecke und mit der Taschenlampe las man bis weit nach Mitternacht Abenteuergeschichten, Aventiuren (...). Das eigene Kinderbett des Nachts war jene Heterotopie, die einen aus der vermeintlichen Wirklichkeit in eine andere Wirklichkeit riss.“⁴

Kinderliteratur als „Anders-Ort“ eröffnet einem zumal noch sehr jungen Menschen Perspektiven, die über das „nackte Dass“ des Hier und Jetzt hinaus tragen, die transzendieren lassen im ursprünglichen Wortsinn: „Die Anders-Orte sind die optionalen Orte seines Ausbruchs aus den von der Welt gesetzten Grenzen und lassen den Menschen Dimensionen erahnen oder gar wahrnehmen, die ihn die Notwendigkeit und Möglichkeit einer transzendentalen Ausrichtung ebenso ergreifen wie sie ihn seine Wertigkeit in dieser Welt und die Erfordernis, sich auf seinen inneren Stand, auf seine Wurzeln wie auf die Zielsetzung seines Lebens zu befragen, erkennen lassen.“⁵

Dieser Ausbruch, diese Transzendenz, geschieht oder kann geschehen in schon sehr jungen und daher bewusst und unterbewusst prägenden Jahren. Voraussetzung sind Aufbau und Förderung einer leidenschaftlichen Lesekultur.

Durchbrechen der traditionellen Trennlinie

Seit der Kindheitslektüre Erhart Kästners hat sich gerade im Bereich der Belletristik für Kinder und Jugendliche vieles sehr deutlich und positiv verändert. Kinderbücher sind nicht einfach mehr nur „erbaulich“, „kindgemäß“, „spannend“ oder „lustig“. Gute Kinderliteratur erhebt vielmehr den berechtigten Anspruch, eben auch „anspruchsvolle“ Literatur zu sein und will daher an ähnlichen Maßstäben gemessen werden wie Literatur für Erwachsene.

Kennzeichnend für nicht wenige Autoren aus dem angelsächsischen, nordeuropäischen und deutschen

Matthias Micheel, Theologe, Sozialarbeiter, Leiter des Bereichs Missionarische und diakonische Pastoral im Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken, verheiratet, ein Sohn.

Sprachraum ist seit Ende der 1990er Jahre zudem das Cross-Writing⁶, d.h. vermeintliche „Kinderbuchautoren“ schreiben für Erwachsene und Kinder bzw. Jugendliche und durchbrechen nicht selten und dabei sehr bewusst die traditionelle Trennlinie zwischen Jugend- und Erwachsenenliteratur. Während sich an solchem „Cross-Over“ das Kinder- und Jugendbuch stilistisch und inhaltlich mehr und mehr der Literatur für Erwachsene annähert, greift diese selbst zunehmend kinderliterarische Elemente auf.

Exemplarisch für eine gewollte literarische Grenzüberschreitung in diesem Kontext stehen m. E. Mats Wahl, David Almond oder auch (zumindest in einigen Werken) Henning Mankell.⁷ Diesbezüglich möchte ich im Folgenden auch von Jutta Richter als einer „Cross-Over“- oder „All Age“-Autorin sprechen, zumal sie ausdrücklich für Kinder und Erwachsene schreibt und die Trennung von Kinder- und Erwachsenenliteratur selbst grundsätzlich negiert.⁸

Jutta Richter berührt in ihren Texten zentrale Bereiche menschlichen In-der-Welt-seins, erschließt lebensweltlich und damit literarisch bedeutsame Situationen, die in dieser Form für Kinder und Erwachsene gleichermaßen zugänglich sind oder zumindest zugänglich sein könnten. Sie tut dies zudem in einer „dichte[n], poetische[n] Prosa, die ihresgleichen sucht in der deutschsprachigen Jugendliteratur“,⁹ in einer Sprache, die eigentlich Dicht-Kunst ist.

Formell werden Richters Romane, Gedichte, Hörspiele, Theaterstücke und Erzählungen zwar in aller Regel dem Genre „Kinder- und Jugendliteratur“ zugeordnet. Ihre Werke stellen aber, wie ich meine, ähnlich hohe Ansprüche an die literarische Kompetenz ihrer Rezipienten und öffnen sich in ihrer Sprachmächtigkeit und thematischen Komplexität auch



Maria A. www.fotocommunity.de/pc/display/26105782

einem älteren Publikum (wie auf analoge Weise etwa die Jugendromane Henning Mankells).¹⁰ Das mag besonders gerade für die transzendente Dimension darin gelten.¹¹

Rosen unterm Schnee. Die eine Frage

Jutta Richter selbst erläutert ihr literarisches Anliegen wie folgt: „Mit meinem Schreiben jedoch will ich nur eine Frage ergründen. Ich habe sie bisher in fast allen meinen Büchern gestellt, sie ist der Antrieb meiner Arbeit, und ich glaube, diese Frage ist letztlich eine der Grundfragen jeglicher Literatur. Sie lautet: *Wachsen Rosen unterm Schnee?* Um diese Frage beantworten zu können, muss ich zunächst den Schnee beschreiben. Die Kälte, die Unbehaglichkeit und das Alleingelassen-sein, den Schrecken, mit dem wir leben. Davor kann ich meine jungen Leser nicht schützen, auch wenn besorgte Pädagogen das häufig von mir verlangen. Aber während ich den Schnee beschreibe, wächst mit jedem Wort in mir die Gewissheit, dass unterm Schnee die Rosen wachsen. Daran glaube ich, denn das habe ich erfahren.“¹²

In solchen Zusammenhängen stellen die „Helden“ in Richters Romanwerken nahezu folgerichtig die Frage nach dem Sinn der eigenen Existenz und dem Sinn des Weltganzen überhaupt. Ihre Romangestalten sind häufig Gezeichnete, mit vielfachen Blessuren, unerfüllten Sehnsüchten und brüchigen Biografien.

In ihrem bislang jüngsten Werk, „Helden“,¹³ thematisiert Richter sehr eindringlich die Problematik des Verlustes kindlicher Unschuld, die Last von Vorurteilen, das Verstricktsein in schuldhaftige Strukturen, die Frage der Verantwortung und das kleine Wunder des Alltäglichen. Es geht nicht um „Superhelden“, sondern eher um auch gebrochene Menschen und „glückstraurige“ Kinder, die einfach dazugehören wollen. Niemals sind Jutta Richters Figuren strahlende Helden. Kein „Sams“, kein „Pan Tau“, keine „Pippi Langstrumpf“ wird je ihren Zustand der Unzulänglichkeit und Bedürftigkeit auf wunderbare Weise abmildern. Wie auch?

Jutta Richter wirft in ihren schmalen Bändchen sehr gekonnt metaphysische und damit religiöse Grundfragen auf, enthält sich aber vorschneller Interpretationen bzw. hält die Mehrdimensionalität des Wirklichen bewusst aus. Schlüsse aus der Lektüre muss der (junge) Leser jeweils selber ziehen. Was wir letztlich über das Innere anderer Menschen oder was wir gar über Gott wissen (können), das bleibt Stückwerk. Die Grenzsituationen, Unberechenbarkeiten und Unwägbarkeiten des Lebens sind die Eingangstore, anhand derer Jutta Richter die Realität unserer alltäglichen Erlebnisse und Bedürfnisse ernst zu nehmen und darin den Horizont für Anders-Orte menschlichen Daseins zu eröffnen sucht. Jutta Richter schreibt (auch) als Theologin. Aber sie entwirft keine abstrakte metaphysische Theorie. Die konkreten Randfiguren der Geschichte sind ihr Metier, Situationen gelebten Lebens, in denen (vielleicht) Göttliches und Gott in den Sinn kommen kann und darf.



Ein besonderes Beispiel ist das Buch „Hechtsommer“, für das Jutta Richter 2005 u.a. den Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis erhielt.¹⁴ Lesen Sie dazu die Arbeitshilfe aus *BiblioTheke 2.2005*. Ihre Redaktion

Trauma und Skepsis „Hechtsommer“¹⁵ ist eine Novelle und erzählt vom letzten Sommer einer Kindheit. Die Icherzählerin, Anna, findet sich alsbald in einen Strudel existenzieller Fragen und Abgründe ge-

stürzt. Zunächst aber versetzt die Autorin sie und ihre Freunde in die grandiose Landschaft einer norddeutschen Bauernschaft, beschreibt die überbordende Schönheit der Natur, den „Jahrhundertssommer“. Sie tut dies sehr präzise und meisterhaft, lakonisch:

„Es war so ein Sommer, der nicht aufhört. (...) Gelb leuchtete das Rapsfeld und hoch über uns zerschnitten die Mauersegler den unendlich tiefen Himmel.“ (7)

Über der scheinbaren Sommeridylle liegt jedoch ein Schatten. Menschliches Existieren ist immer auch tragisch. Leid und Tod folgen explodierender Lebensfreude, enttäuschte Hoffnungen und Skepsis kindlicher Sehnsucht und allzu verständlichem Wünschen. Daniels Mutter hat Krebs. Umgeben von der augenfälligen Schönheit der Natur, selbst unter dem atemberaubenden Sternenhimmel, erleben Daniel und Anna den Einsturz ihrer kindlichen Welt, ihres behüteten Daseins. Auf das Gewohnte ist kein Verlass mehr angesichts des drohenden Verlustes und des wie aus heiterem Himmel hereinbrechenden Leids. In der Erfahrung der Unermesslichkeit des Weltalls, das weiß die Theologin Jutta Richter nur zu gut, zeigt sich den Kindern die Endlichkeit und letztlich die Ortlosigkeit des Menschen.

Im Ausgang solcher und analoger Erfahrungen thematisiert Richter die Frage nach dem Unbegreiflichen und Geheimnisvollen.

„Glaubst du, dass da oben Gott wohnt?“, fragte Daniel. „Ich weiß nicht. Und du?“ ... „Ich hab gebetet, aber es hilft nichts. Mama wird nicht gesund!“ „Vielleicht hast du nicht genug gebetet!“ „Besser beten kann ich nicht!“ (55)

Daniels Frage wird in dem Buch nicht beantwortet. Gerade die Erwachsenen zeigen sich unfähig, jenseits der Gottesbilder rund um märchenhafte Geschenkgaben und halbverstandene Überbleibsel einstmaligen lebendigen Brauchtums den Sinn des Daseins halbwegs redlich zu erschließen. Wie denn auch, in solchen Situationen?

„Vielleicht war die Sache mit Gott nur eine Geschichte, die sie uns erzählt hatten, so eine Geschichte wie die vom Osterhasen oder vom Nikolaus. Eine Geschichte, die man

so lange glaubt, bis man merkt, dass der Nikolaus Onkel Huberts Stiefel trägt; die man so lange glaubt, bis man am Ostermorgen aus dem Fenster guckt und sieht, dass Mama die Schokoladeneier versteckt.“ (55)

Die Frage nach dem Sinn des Leids steht unbeantwortet im Raum, auch nachdem die Mutter gestorben ist. Obsolet allerdings erscheinen die kindlichen Vorstellungen eines Wunscherfüllungsgottes. Gott ist nicht der berechenbare, gemütliche ältere Herr, Religion nicht einfachhin etwas „Nettes“ und damit Folgenloses, Seichtes, Betuliches.

Religion ist nicht einfach was „Nettes“ So einfach also ist die Sache dann doch nicht. Daniel erhofft sich schließlich die Erlösung durch einen magisch-animistisch gedachten „Hechtgott“ im Schlossteich, den er fangen und damit die Mutter vor dem Krebstod retten will. Selbstverständlich zerplatzt diese magische Vorstellung, die Flucht zu diffusen „Mächten und Gewalten“, wie eine Seifenblase.¹⁶ Es gibt kein Happy End. Am Ende des Sommers hat Daniel den Hecht zwar gefangen, doch stirbt die Mutter fast gleichzeitig.

Besonders stark ist eine weitere dramatische Szene, die sich zwischen Daniel und Anna abspielt. Wenn es Gott nicht gibt, dann kann er uns auch nicht helfen. Dann wäre alles umsonst. Anna diagnostiziert:

„An irgendwas muss man doch glauben, sonst hält man das alles ja gar nicht aus!“ (92)

Eine solche Hoffnung muss sich jenseits der scheinheiligen Versprechungen der Werbeindustrie und der Geschäftigkeit der Erwachsenenwelt ereignen, jenseits solcher unrealistischer Zusagen wie „Wir geben Ihrer Zukunft ein Zuhause!“ (98). Das Leben verläuft letztlich doch unsystematisch und im Grunde unplanbar. Alles ist stets in Veränderung begriffen, der schöne und heile Augenblick lässt sich nicht festhalten, die Zukunft lässt sich nicht verplanen. Die Welt ist kein verfügbares „Substanzklötzchen“. Die Frage nach Gott, dem Sinn des Leidens und der Angst bleibt. Den magisch-menschlich vorgestellten „Hechtgott“ gibt es nicht. Der „göttliche Gott“ aber bleibt ein Geheimnis und lässt sich nicht feststellen und fangen. Aber dennoch steht, wie Jutta Richter sagt, die Hoff-

nung der blühenden Rosen unter dem Schnee. Die Hoffnung, dass Gott selbst, wie bei Fridolin Stier etwa, die einzelne Rose sieht und im Sein erhält.¹⁷

Nicht umsonst lässt Richter an zentralen Stellen ihres kleinen Romans die Pfauenvögel den Abend zerschreien (z.B. 115), Symbolvögel auch des frühen Christentums für Unsterblichkeit und Auferstehung.¹⁸ Das Leben geht weiter, doch steht es dem Menschen nicht zu, über seinen letzten Sinn abschließend Bescheid zu geben. Das Leben geht weiter, doch vor dem letzten Geheimnis muss man schweigen, in der Hoffnung, dass im Dunkeln des Nichts das Licht erscheint, dass sich die Erfahrung des Nichts in eine neue religiöse Erfahrung, jenseits des Kinderglaubens, verwandeln kann:

*„Im dunklen Bechergrund
Erscheint das Nichts des Lichts.
Der Gottheit dunkler Schein,
Ist so: Das Licht des Nichts.“¹⁹*

Gott verabscheut die Dummheit. Wenn das gilt, dann dürfte es gestattet sein, offene „wirkliche“ und demnach existenzielle Fragen den allzu eilfertigen Antworten vorzuziehen. Und davon handelt dieses Buch. Kindheit und ihre Ewigkeit sind für Richter ein Paradies, aus dem wir vertrieben worden sind. Im Fall von „Hechtsommer“ nicht zuletzt durch die Erfahrung von Krankheit oder Tod.

In den Büchern von Jutta Richter wird immer wieder die „Gretchenfrage“ aufleuchten. Und die Autorin wird nie eine erschöpfende Antwort darauf geben, zum Glück. Uns Vertriebenen steht die Aufgabe zu, in

einer neuen, reflektierten „zweiten Naivität“ den Sinn unseres Daseins und damit des je eigenen Glaubens (neu) zu erschließen und auszuloten.

Engel der Langsamkeit

Ein wesentliches Anliegen der Schriftstellerin Jutta Richter ist es, durchaus im Ausgang der Erfahrungen des verlorenen kindlichen Paradieses, Kinder und Erwachsene zu ermutigen, ganz einfache Erfahrungen des Religiösen und Bleibenden zu machen. Erfahrungen jenseits unserer konsum- und leistungsorientierten Extrovertiertheit. Anlässlich einer Festveranstaltung zum 120. Jubiläum der Kinderhilfe im Bonifatiuswerk in Paderborn bemerkte Richter hierzu:

„Wir rufen lange nicht mehr: ‚Unser tägliches Brot gib uns heute!‘, sondern das Brot fleht um die täglichen Esser. Ein langsamer Esser aber ist kein guter Konsument. (...) Und aus eben diesem Grund verschwindet die Langsamkeit und mit ihr nebenbei die Kindheit, deren vortrefflichste Eigenschaft ja wohl zu allen Zeiten die Langsamkeit war. Die Langsamkeit, das absichtslose Spiel, das Beobachten einer Schnecke und das Untersuchen eines Regenwurms. Um Staunen zu können, muss man Verharren können und um zu verharren, brauchen wir Zeit. Es ist unseren Kindern nicht damit gedient, sie von Förderungseinrichtung zu Förderungseinrichtung zu fahren. (...) Lasst sie trödeln! Lasst sie entdecken! Gebt ihnen die Zeit, nachzudenken! (...)“²⁰

Mit der Kultur der Langsamkeit verschwindet auch die Religion. Nicht umsonst sagt ein türkisches Sprichwort, die Eile habe der Teufel erfunden. Die grundlegenden, damit auch religiösen Erfahrungen, vollziehen sich nämlich in aller Regel im achtsamen Entdecken der Wirklichkeit, im sorgfältigen Lesen, Auf-Lesen der äußeren und inneren Erlebnisse.²¹ Bei Jutta Richter spielt Entschleunigung daher zu Recht eine zentrale Rolle.

Die Autorin hat in diesem Zusammenhang das Thema „Engel“ wiederholt aufgegriffen.²² So, wie die Engelgeschichten der Bibel zeigen, dass Gott in jede Situation unseres Lebens seinen Boten und Beistand sendet – sei es in der Ohnmacht und Angst Jesu am Ölberg, in der Verlassenheit von Hagar und Ismael in der Wüste oder in der todbringenden Löwenhöhle des Propheten Da-





pixabay.com - Inspira

niel –, so gilt sein Hilfehandeln auch in den alltäglichen Konflikten unserer Alltagswelt. Das hat Jutta Richter symbolhaft immer wieder herausgestellt.

In dem Buch „An einem großen stillen See“²³ lässt Richter, quasi in einer modernen Version des von Engelbert Humperdinck vertonten Abendgebetes, vierzehn Engel auftreten, um einem Kind, in einem kleinen gelben Haus, „an einem großen stillen See“, das aus Angst vor der Dunkelheit nicht einschlafen kann, die Angst zu nehmen. In diesem Kontext kommt dem „Engel der Langsamkeit“ eine ganz eigene Bedeutung zu. Er ist es nämlich, der dem Kind in der Achtsamkeit hilft, die Welt, die anderen, die Natur, Gott und sich selbst besser zu verstehen:

„Ein Engel hat immer für dich Zeit, / das ist der Engel der Langsamkeit./ Der Hüter der Hühner, Beschützer der Schnecken, / hilft beim Verstehen und beim Entdecken, / schenkt die Geduld, die Achtsamkeit, / das Warten können, das Lang und das Breit.“²⁴

Für Jutta Richter berührt das Engelthema originär religiöse Erfahrungen. Jenseits des Kitsches von Rauschgoldengeln und herzigen Putten gelingt es ihr, Engel als besondere Zeichen der Geborgenheit und Nähe (Gottes) in den zeitgenössischen Erfahrungshorizont hereinzuholen.

Die pausenlose Zerstreuung unserer Mediengesellschaft kennt oft kein wirkliches Wahrnehmen und Genießen der Dinge mehr. Zumal Kinder brauchen aber Erwachsene, die sie beim (langsamen) Entdecken der Welt und Warten können unterstützen oder doch zumindest nicht behindern. Solche Menschen beschreibt Jutta Richter in ihrem Roman „Das Schiff im Baum“²⁵.

Die Sehnsucht nach dem Einfachen und Heilen

Was brauchen Kinder? Wo haben die Menschen ihren Ort? *Was bedeutet heute noch Heimat?* Immer wieder thematisiert Jutta Richter in ihren Büchern und Statements diese Fragen. Niemals jedoch geht es ihr aber um das bloße Herausstellen einer trügerischen Gartenlauben-Idylle. Denn menschlicher Weltbezug ist bei ihr immer auch schon gebrochener Weltbezug. Richter kennt kein idyllisches Bullerbü. Ort des Sommergeschehens ist Betenbüttel, ein verschlafenes Nest an der nordfriesischen Nordseeküste: *„Es gab dort nichts...“* (13).

Je komplexer der technische Fortschritt und je größer die Probleme der globalisierten Welt erscheinen, desto stärker wird die Sehnsucht nach kleinen, heilen und überschaubaren Einheiten.²⁶ Darum geht es grundsätzlich auch hier. Katharina und Ole, Stadtkinder des Medienzeitalters, sollen die Sommerferien in dieser für sie fremden Welt verbringen und sind alles andere als begeistert. Sie fürchten sich vor der entsetzlichen Langeweile, dem „Nichts“ dieser bezaubernden Landschaft, ohne DVD-Player, Handyempfang und DSL-Anschluss.

Hier hat Jutta Richter noch einmal ihre Wertvorstellungen von der Entschleunigung und Bereinigung der Kinderseele vom multimedialen Wohlstandsmüll ins Wort gefasst. Durchgängige Zerstreuung und massive Außenorientierung verdrängen kindliche Lebens- und



pixabay.com: cocoparisienne

Fantasiewelten, und solche „Verdrängung“ macht krank.

Zwar argumentiert Richter niemals „naiv“ und „weltlos“ – auch in diesem Buch brechen Krankheit, Demenz und Zerstörung unvermittelt in die „Kinderidylle“ ein – doch zeichnet sie auch gekonnt und geduldig die Sehnsuchtsorte einfachen Staunens und kindlicher Erlebniskraft. Es ist wichtig, dass durch solche Erzählungen und durch ganz einfache ästhetische Erfahrungen wie die der Kinder von Betenbüttel innere Bilder für und von Gott und der Welt im Ganzen wachsen können.


Die Welt als großes Wunder

Für Kinder sind die schönen Dinge der Welt (noch) nicht nebensächlich und selbstverständlich. In der Regel verfügen sie „von Natur aus“ über die von Richter beschworene besondere Empfindsamkeit auch den kleinsten und unscheinbaren Erscheinungsformen gegenüber. Die Welt begegnet ihnen, trotz allem, als großes Wunder. Wo dies nicht geschieht oder nicht zugelassen und gefördert wird, ist die Folge das allenthalben spürbare Dilemma, das der Dramatiker Botho

Strauss besonders als „theologische Stumpfheit in den Kreisen der herrschenden Intelligenz“ oder „Verödung religiösen Verstehens insgesamt“ kennzeichnet.²⁷

Nicht zuletzt darum sind Betenbüttel Erfahrungen der Langsamkeit und Autorinnen wie Jutta Richter so wichtig. Ohne sie sähe die Welt weit ärmer aus. Sie verweisen durch ihre Kunst gekonnt auf die λόγοι σπερματικοί, die in der Welt verstreuten Lichtfunken, durch die Gott auch in unser heutiges Denken einfällt.

Es gibt in der zeitgenössischen Kinder- und Jugendliteratur wohl kaum jemanden, der die existenzielle Erfahrung der menschlichen Endlichkeit und des Ausgesetzseins ebenso gekonnt einzufangen und verdichtet darzustellen weiß wie das Erleben intensiver Momente von Geborgenheit und Glück, das (anfanghafte) Auffinden der „Rosen unterm Schnee“. Das ist eine zwiefältige Grunderfahrung, die Jutta Richter mit dem Dichter Uwe Johnson zu teilen scheint, der seine Gesine Cresspahl in den „Jahrestagen“ sagen lässt:

„Als Kinder, noch bei Gewitter in einer Kornhocke, haben wir gedacht: uns sieht einer. Wir werden alle gesehen.“²⁸ 

- 1 Zit. nach: M. Heidegger, Zur Erörterung der Gelassenheit. Aus einem Feldweggespräch über das Denken (1944/1945), in: Ders.: GA, Bd. 13, Frankfurt/Main: Vittorio Klostermann, 1983, 74.
- 2 E. Kästner, Zur Ausstellung im Japanischen Palais, In: R. Stark, Erhart Kästner und das Kinderbuch. Warmbronn: Ulrich Keicher, 2005, 13.
- 3 Vgl. dazu besonders: F. Denk, Wer liest, kommt weiter. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2013.
- 4 Vgl. J. Seip, „Anders-Orte“ (in) der Literatur. Literatur als Heterotropie? In: I. Biendarra (Hg.), „Anders-Orte. Suche und Sehnsucht nach dem (Ganz-)Anderen. St. Ottilien: EOS-Verlag, 2010, 115. Seip verweist in diesem Zusammenhang konkret auf Enid Blyton, deren Werke in der zeitgenössischen Kinder- und Jugendliteraturwissenschaft allerdings eher kritisch gesehen werden.
- 5 Seip, a. a. O, 162.
- 6 Zum Themenkomplex: H.-H. Ewers, Grenzverwischungen und Grenzüberschreitungen. Die Kinder- und Jugendliteratur auf dem Weg zu einer neuen Identität. In: JuLit 23 (1997), 3, 4-19.
- 7 Vgl. M. Micheel, Spuren des Religiösen in Hennings Mankells Joel-Tetralogie. In: LZ 58 (2003), 295-304.
- 8 Jutta Richter, Jahrgang 1955, studierte katholische Theologie, Germanistik und Publizistik in Münster und veröffentlichte bereits als Schülerin erste Bücher. Seit 1978 arbeitet sie als freie Schriftstellerin und lebt abwechselnd in einem ehemaligen Wirtschaftsgebäude von Schloss Westerwinkel bei Ascheberg und in Lucca in der Toskana. An ihrer Wohnungstür auf Schloss Westerwinkel befindet sich ein Schild mit der Aufschrift „Wenn das Glück kommt, muss man ihm einen Stuhl hinstellen“ – der Titel des berühmten Kinderbuches von Mirjam Pressler.
- 9 H. E. Menzel, in: Süddeutsche Zeitung, 30.11.2004.
- 10 Jutta Richters Werk wurde mit zahlreichen sehr namhaften Literaturpreisen ausgezeichnet, dem Deutschen Jugendliteraturpreis, dem Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis, dem „Luchs“ der Wochenzeitung DIE ZEIT und von Radio Bremen usw.
- 11 Zum Themenkomplex insgesamt: H. Stangl, Zwischen den Zeilen? Spuren des Religiösen im Jugendbuch. In: Spurensuche 10. Religion in der Kinder- und Jugendliteratur. Verwehte Spuren? Mülheim, 1997, 122-197 (= Schriftenreihe der Katholischen Akademie DIE WOLFSBURG).
- 12 J. Richter, Dankwort anlässlich der Verleihung des Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreises 2005, am 14. April 2005 in Bonn.
- 13 J. Richter, Helden. München: Hanser, 2013.
- 14 Der Katholische Kinder- und Jugendbuchpreis wurde 1977 ins Leben gerufen, auf Anstoß von Willi Fähmann. 1979 wurde der Preis erstmals verliehen. Die Entscheidung über den Preisträger trifft der Ständige Rat der Deutschen Bischofskonferenz auf Empfehlung einer Jury. Ausgezeichnet werden Bücher, die „beispielhaft und altersgemäß christliche Lebenshaltungen verdeutlichen, religiöse Erfahrungen vermitteln und Glaubenswissen erschließen“. Die prämierten „Werke sollen das Zusammenleben von Gemeinschaften, Religionen und Kulturen fördern. Dabei muss die transzendente und damit religiöse Dimension erkennbar sein“ (vgl. www.dbk.de).
- 15 J. Richter, Hechtsommer. München: Hanser, 2004.
- 16 Diese „kindlich-magischen Vorstellungen“ wirken gar nicht besonders befremdlich, sondern sind, so meine ich, gerade auch in unserer ansonsten rationalistischen Weltsicht verbreiteter als man denkt.
- 17 Vgl. F. Stier, Vielleicht ist irgendwo Tag. Aufzeichnungen. Freiburg: Kerle, 1981, 157.
- 18 Das Fleisch von Pfauen galt in der Antike und im frühen Mittelalter als unverweslich. Da der Pfauenschwanz zudem alle Farben enthält, ist er auch ein Symbol für Ganzheit. In „Hechtsommer“ kommt der Pfau wiederholt vor. Selbst die verletzte Pfauenhenne bringt neues Leben hervor (20ff.).
- 19 Bernhard Welte zitiert den sterbenskranken Philosophen Wilhelm Weischedel. In: B. Welte, Gott und das Nichts. Entdeckungen an den Grenzen des Denkens. Mit einem Vorwort von H. Zaborowski. Frankfurt/Main: Knecht-Verlag, 2000, 71.
- 20 J. Richter, Kinder brauchen Engel. Festvortrag 120 Jahre Diaspora-Kinderhilfe. Paderborn, 20. April 2005.
- 21 Im Sinne des lateinischen *legere*: lesen, sammeln, auflesen, auslesen.
- 22 In „Hinter dem Bahnhof liegt das Meer“ (München: Hanser, 2001) beispielsweise erzählt Richter vom kleinen Neuner, der seinen Schutzengel verkauft, um sich den Wunsch zu erfüllen, auf den sich alle seine Sehnsucht richtet: das Meer zu sehen. Ohne den Engel aber ist er letztlich verloren. Auch diese Geschichte ist keine verstiegen-esoterische Harmlosigkeit, sondern „erdet“ gewissermaßen das Engelthema in der literarischen Ausarbeitung gewichtiger Themen wie „menschliche Sehnsucht“, „Freundschaft und Verrat“ und „Verantwortung“.
- 23 J. Richter, An einem großen stillen See. München: Hanser, 2003. Dazu passend: J. Richter, Mein erster Engel hieß Onkel Reher und verkaufte Wundertüten. Und ich war fünf, und mir gehörte die Ewigkeit. In: Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken (Hg.): Engelsteine. Paderborn: Bonifatiuswerk, 2005, 19ff.
- 24 Ebd., 21.
- 25 J. Richter, Das Schiff im Baum. Ein Sommerabenteuer. München: Hanser, 2012.
- 26 Ein Gradmesser hierfür ist etwa der phänomenale Erfolg der Zeitschrift „Landlust“ und ähnlicher Medien. Die Einführung reagierte auf ein bislang so kaum wahrgenommenes Desiderat. Bei Richter geht es allerdings nicht um die bloße Darstellung einer „Heimtidylle“ im Jugendbuch.
- 27 B. Strauss, Die Fehler des Kopisten. München: Hanser, 1997, 105.
- 28 U. Johnson, Jahrestage. Aus dem Leben von Gesine Cresspahl. Frankfurt: Suhrkamp, 2008, 1383.



Bedrohtes Glück

Überlebensstrategien in der KJL

Bettina Oeste

Von der Prämisse ausgehend, dass Literatur – das gilt auch für Kinder- und Jugendliteratur (KJL) – neben formalen Werten, wie literarische Schönheit, auch Sinnstiftung und Handlungsorientierung bieten soll (vgl. Gansel 2010, 22), wird im Hinblick auf die Glücksthematik der Blick zunächst auf den außerliterarischen Diskurs und die empirisch wahrnehmbaren Sachverhalte gerichtet, bevor es in einem zweiten Schritt darum gehen soll, originär kinder- und jugendliterarischen (kjl) Darstellungsformen nachzuspüren, wobei der Fokus hier auf die selbstreferentiellen Elemente (post-)moderner Kinder- und Jugendromane (KJR) und deren handlungsweisendes Potenzial auf der Suche nach dem Glück gerichtet wird. Überarbeiteter Vortrag zur SPURENSUCHE, einer offenen Kinder- und Jugendbuchtagung, 2014 in Essen.

Glück ist ein abstraktes Phänomen, das der subjektiven Empfindung unterliegt und sich einem wissenschaftlichen Zugriff nahezu entzieht. Gleichwohl haben wir es derzeit mit einer schier unübersehbaren Flut einschlägiger Fach- und Sachliteratur, mit populärwissenschaftlichen Ratgebern und belletristischen Werken (auch aus dem Bereich der KJL) zu tun, die den Glücksdiskurs aus unterschiedlichen Disziplinen heraus befeuern. Die Frage nach *Kinderglück* oder nach glücklicher Kindheit, die dort ebenfalls verhandelt wird, korreliert mit den jeweils gesellschaftlich vorherrschenden Kindheitsbildern und -vorstellungen, die allerdings in erster Linie von *Erwachsenen* geprägt werden. Im Verlauf der Zeit haben sich dabei höchst unterschiedliche Kindheitsbilder⁽¹⁾ herauskristallisiert, von denen an dieser Stelle zwei erwähnt werden sollen: Es geht zum einen um den in der Romantik entwickelten Kindheitsmythos, der eine „pa-

radiesische Vergangenheit mit dem Bild von Kindheit verbindet“ (Hurrelmann 1995, 14). Entsprechende Darstellungen vom unbeschwerten und glücklichen Kind im naturnahen Raum begegnen uns etwa im Werk Astrid Lindgrens.

Dem gegenüber steht gerade in jüngster Zeit das Postulat vom *Verschwinden der Kindheit* (vgl. Postman 2009) in einer modernen, medialisierten Welt, die Kindern vermeintlich kaum noch Zeit und Raum gewährt, Kind zu sein: „Wohin man sieht, überall stellt man fest, dass sich das Verhalten, die Sprache, die Einstellungen und die Wünsche – und selbst das äußere Erscheinungsbild – von Erwachsenen und Kindern immer weniger voneinander unterscheiden“ (ebd. 14). Von diesen und anderen Bedrohungen kindlichen Glücks erzählt insbesondere die moderne Kinderliteratur, die sich seit den 1970er-Jahren in Deutschland etabliert hat.

Was sagen die Kinder selbst dazu? Eine empirische Studie hat ergeben, dass sich das „Glücksempfinden“ von Kindern an ganz konkreten Koordinaten, wie Familie, Freunde und Freizeit, ablesen lässt. „Generell bezeichnen 40% aller befragten Kinder ihr Leben als ›total glücklich‹, 44% als ›glücklich‹. 14% gaben ›weder noch‹ an, was eher negativ zu werten ist.“ (ZDF-Glücksstudie 2007)

Darstellungsformen von Glück und seiner Bedrohung

Mögen sich die Grundfeste kindlichen Glücks, wie *Familie*, *Freundschaft* und *Spiel* im Verlauf von Jahren und Jahrzehnten auch nicht stark verändert haben, die Bedrohungen, denen Kinder in der modernisierten und medialisierten „Risikogesellschaft“ (vgl. Beck 2003) der Nachkriegszeit ausgesetzt sind, haben es. Dies stellt neue Ansprüche an eine KJL, die auf Sinnstiftung und Handlungsanweisung abzielt (Gansel 2010, 22). Die deutschsprachige KJL hat sich der Herausforderung gestellt.

Im Zuge der gesellschaftlichen Umbrüche, die mit der Studentenbewegung der späten 1960er-Jahre eingesetzt haben, vollzieht sich in der KJL ein Systemwechsel, der mit einem die Kindheitsvorstellungen betreffenden Paradigmenwechsel einhergeht, sodass eine neue Form moderner KJR entsteht (vgl. Ewers 1995, 18f), deren Handlung zumeist in den für das Glücks-

empfinden relevanten Bereichen (wie Familie, Freundeskreis, Freizeitgestaltung etc.) situiert ist, dabei aber verstärkt die bedrohlichen Momente in Augenschein nimmt. Durch eine thematische Öffnung werden ab den 1970er-Jahren in der KJL Probleme wie Scheidung, Tod, Gewalt, sexueller Missbrauch, Krankheit und Behinderung, Mobbing, erste Liebe, aber auch politische Themen, wie Krieg, atomare Bedrohung und Umweltzerstörung verhandelt.

Mit diesem Themenwandel der KJL geht ein „Formen- und Funktionswandel“ einher (vgl. Daubert 2011, 88), der erforderlich ist, um den heterogenen Herausforderungen der empirisch wahrnehmbaren Lebenswelt literarisch adäquat zu begegnen. Haben Autor/innen der ersten s.g. problemorientierten und sozialkritischen Literatur der 1960er- und 1970er-Jahre noch auf traditionelle kinderliteraturästhetische Verfahren gesetzt, nähern sich die Autor/innen jüngerer KJR inzwischen den allgemeinen literarischen Konventionen an, wobei ganz unterschiedliche Gattungen und Subgenres bedient werden. „Es entstehen hybride Texte, die sich nicht länger an Konventionen nur eines Genres, nur einer Leseerwartung oder nur einer Zielgruppe orientieren [...]“ (Wrobel 2010, 6)

Diese und weitere Erzählverfahren der s.g. Postmoderne, zu denen auch Montagetechniken oder intertextuelle Verweise gehören, sind bereits als literarische „Reaktion auf das Dilemma der Moderne“ (Blume 2005, 70) zu begreifen. Sie sind zugleich ein Zugeständnis an die zunehmend feststellbare „Vagheit des Begriffs ›Jugend‹“ (Ferchoff/Dewe 1991, 184) und ein Eingeständnis in die Unmöglichkeit, Jugendlichen und ihren Problemen mit eindeutigen Lebensentwürfen oder Patentlösungen begegnen zu können. In diesem Sinne sind auch die selbstreferentiellen Momente der Romane zu verstehen, deren Handlungen um Bücher, Literatur und das Lesen ranken. Sie dienen zum einen dazu, die „Wirklichkeitsillusion“ beim Leser zu zerstören und in der „Auflösung der Grenzen zwischen Text und textexterner Realität die Pluralität des modernen Weltbildes“ (vgl. Blume 2005, 100) und die damit verbundenen Gefahren widerzuspiegeln. Zudem dienen „[m]etafiktive Textelemente [...] der Reflexion der Literatur über sich selbst, über ihre eigene Funktion und Beschaffenheit.“ (Ebd. 102)



Selbstreferentialität in der KJL – Handlungsorientierung?

Wie oben erwähnt ist das Glück aus Kindersicht an bestimmte Personen, Situationen oder auch Handlungen gebunden, wie ja auch die KJL, um lesemotivierend zu sein, sehr handlungsorientiert ist. Glücks- oder s.g. *Flow*erfahrungen (vgl. Csikszentmihalyi 1992) verschaffen sich Kinder beispielsweise im Spiel oder beim Sport. In Rahmen der Leseforschung wird bereits der Frage nachgegangen, inwieweit Glücks- oder Flowmomente auch durch (selbstvergessenes) Lesen hervorrufen werden können (vgl. hierzu Muth 1996, 62ff). Seit den 1970er-Jahren hat die KJL bedeutende Werke hervorgebracht, die jenen Floweffekt des Lesens literarisch inszenieren und damit eine mögliche Strategie im Umgang mit heiklen Lebenssituationen anbieten. Zu nennen wäre in diesem Zusammenhang etwa *Die Unendliche Geschichte* von Michael Ende (EA 1979), *Der überaus starke Willibald* von Willi Fahrmann (EA 1983), *Lippels Traum* von Paul Maar (EA 1984), Roald Dahls *Matilda* (dt. EA 1988), *Bibbi Bokens magische Bibliothek* des Autorenduos Jostein Gaarder und Klaus Hagerup (dt. EA 2001), die *Tintenherz-Trilogie* von Cornelia Funke (EA 2003) und, ganz aktuell auf der Bestsellerliste, *Das Schicksal ist ein mieser Verräter* von John Green (dt. EA 2012).

Gemein ist allen Büchern, dass sich ihre Protagonist/innen in problembehafteten oder gar lebensbedrohlichen Situationen befinden, in denen sich das Lesen

Dr. Bettina Oeste ist Lehrkraft für besondere Aufgaben an der Universität Duisburg-Essen und dort am Institut für Germanistik im Bereich der Literaturwissenschaft (KJL)/Literaturdidaktik in der Lehrerbildung beschäftigt.

und/oder das (literarische) Schreiben als glück- und damit zutiefst sinnstiftend für sie erweist. Wie das funktioniert, soll hier an drei ausgewählten Texten veranschaulicht werden:

Der überaus starke Willibald von Willi Fahrmann wird seit seinem Erscheinen in den frühen 1980er-Jahren als Fabel und Analogie auf den Nationalsozialismus gelesen und in diesem Sinne als Schullektüre eingesetzt. Aus der Holocaust- und Lagerliteratur ist bekannt, welche enorme Bedeutung das Rezipieren und Verfassen literarischer Texte für das Überleben im wahrsten Sinne haben konnte.(2)

Fahrmann siedelt seine Geschichte in einem Mäuserudel an, das friedlich und vergnügt in einem Menschenhaus lebt, bis sich eine Maus, nämlich Willibald, zum Anführer und Tyrannen aufschwingt. Das gelingt ihm, indem er die Angst vor einer Katze schürt und zugleich einer kleinen Albinomaus, Lillimaus, die Schuld an dieser vermeintlichen Bedrohung zuschreibt. Lillimaus wird zur geächteten Außenseiterin. Schließlich wird sie – ohne Nahrung – in die Bibliothek abgeschoben, wo sie sich vor lauter Einsamkeit gleichsam autodidaktisch und in einem mühsamen Prozess das Lesen beibringt. In den Geschichten, die Lillimaus liest, und die sie später einigen wenigen Verbündeten erzählt, erkennen die Mäuse ihre eigene missliche Lage wieder und machen daraufhin gegen Willibald mobil. Als Lillimaus, weil sie in der Lage ist, die Gebrauchsanweisung zu studieren, Willibald vor einer Mausefalle bewahrt, ist dessen Autorität endgültig gebrochen und der Tyrannei ein Ende gesetzt.

Matilda, die Protagonistin aus dem gleichnamigen Roman von Roald Dahl, ist das, was man ein wohlstandsverwahrlostes Kind nennen könnte. Das hochbegabte kleine Mädchen wächst in einem reichen, aber lieblosen Elternhaus auf. Um ihren enormen Wissensdurst zu stillen und sich in dem vom Fernsehen bestimmten Familienalltag die Langeweile zu vertreiben, bringt Matilda sich mit drei Jahren das Lesen bei, indem sie die Zeitschriften und Magazine studiert, die im Haus herumliegen. Mit vier kann sie fließend lesen und entdeckt für sich die Leihbücherei. Fortan gibt es kein Halten mehr. Noch bevor Matilda zur Schule kommt, hat sie alle Kinderbücher verschlungen und kurze Zeit

Fußnoten

1. Dieter Richter zufolge ist der Begriff Kindheitsbild auf Rousseau zurückzuführen und meint „die Entwürfe und Vorstellungen, die sich eine Epoche, eine soziale Gruppe oder auch ein Einzelner von Kindern macht (und die individuell oder gesellschaftlich außerordentlich wirksam sein und das Verhalten gegenüber den »wirklichen« Kindern durchaus beeinflussen können). (Richter 1987, 19)

2. Anne Frank hat in ihrem Tagebuch textintern auf die enorme Bedeutung hingewiesen, die das Schreiben für sie während der Zeit im Versteck hatte. Die Literaturwissenschaftlerin Ruth Klüger berichtet in dem autobiografiebasierten Werk weiter leben. Eine Jugend, dass sie, wie viele andere KZ-Insassen, Trost in den Versen gefunden habe, die sie auswendig konnte. (Vgl. Klüger 2003, 123f)

© Fotolia.com: Bogy #63868114




später auch die meisten Klassiker der Weltliteratur. Damit eröffnet sich ihr eine Phantasiewelt, die sie ihren ansonsten trostlosen Alltag vergessen lässt. Ganz offensichtlich bezieht sie aus dieser Welt die Ideen für die verrückten Streiche, mit denen sie sich für die Ungerechtigkeiten der Eltern rächt. Dass Matilda dabei auf wundersame und teils magische Kräfte zurückgreifen kann, liegt daran, dass textintern die Grenzen zwischen Realität und Fiktion aufgelöst werden, wodurch der Roman phantastische Züge erhält. Diese Grenzüberschreitungen ermöglichen ihr schließlich, sich nicht nur gegen die Eltern zu behaupten, sondern auch gegen die autoritäre Schullektorin, die ihr das Leben zur Hölle macht. So, wie sich Matilda die Welt der Bücher erschlossen hat, hat sie auch gelernt, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen und ihm eine möglichst glückliche Wendung zu geben.

Auch Philipp, genannt Lippel, der Titelheld aus Paul Maars Roman **Lippels Traum** ist ein passionierter Leser, der die Phantasie, die er aus seiner Lektüre zieht, in ungewöhnlicher Weise für sich zu nutzen weiß: Er besitzt die Gabe des luziden Träumens, denn er kann seine Träume bewusst steuern. Lippel ist ein sensibler Junge, der wenig Freunde hat, gerne liest und vielleicht ein klein wenig mehr an seinen Eltern hängt, als es ihm gut tut. Als diese für eine Woche verreisen, gerät er mit seinem Kindermädchen aneinander,

nicht zuletzt, weil sie ihm das Abschiedsgeschenk seiner Eltern, ein Buch mit Märchen aus 1001 Nacht, vorenthält. So bleibt Lippel nichts weiter übrig, als eine Fortsetzung der Geschichte zu träumen. In seine Träume bringt er jedoch auch Personen, Erlebnisse und Gegenstände aus seinem Alltag ein, sodass Traum und Realität kaum noch zu unterscheiden sind. In seinen erträumten Abenteuern wird er zum Helden und Retter in der Not, wobei er seine besondere Dichtkunst zum Einsatz bringt. Die Gabe des Phantasierens bezieht Lippel nicht zuletzt aus seinen Büchern. Hieraus schöpft er die Kraft und das Selbstbewusstsein, sich auch in seiner Realität zu behaupten und sich gegen die Widrigkeiten des Lebens, etwa in Form eines biestigen Kindermädchens, zu wehren. Lippel geht ebenfalls gestärkt und vergleichsweise glücklich aus der beschriebenen Situation hervor.

Betrachtet man die drei lesenden Protagonist/innen nun genauer, so wird deutlich, dass das Lesen für sie nicht nur als Schlüsselkompetenz im bildungspolitischen, pragmatischen Sinne, sondern in seiner Funktion für Identitäts- und Persönlichkeitsbildung bedeutsam wird. In Bezug auf die Glücksthematik entwickeln die Bücher eine handlungsweisende Kraft der besonderen Art. In unserer hochkomplexen, globalisierten und technologisierten Welt sieht sich das Individuum zahlreichen Problemen, Krisen und Bedro-

hungen gegenübergestellt, denen mit eindeutigen Lösungsangeboten realistisch nicht beizukommen wäre. Die Bereitschaft, sich auf literarische Texte einzulassen, phantastische Welten zu erkunden und im weitesten Sinne andere Formen des Sprechens und Denkens zu entwickeln und zuzulassen, kann, das machen die Beispiele deutlich, bei der Frage nach der eigenen Lebensgestaltung genauso hilfreich sein, wie bei der Suche nach dem Glück. Sicher wird ein gutes

Buch, ein schlauer Spruch alleine die Welt nicht retten und die oben skizzierten, vielfältigen kleineren und großen Sorgen und Probleme Heranwachsender nicht beseitigen, dennoch spricht aus den hier erwähnten KJR ein großes Zutrauen gerade an junge Menschen, sich auf ihre inneren Fähigkeiten zu besinnen. Diese Hilfe zur Selbsthilfe, hat mit Selbst- und Medienkompetenz zu tun und entspricht ebenfalls dem postmodernen Gedanken. 

Literaturverzeichnis:

Erwähnte Primärliteratur:

- Dahl, Roald: Matilda. Reinbek: Wunderlich Verlag 1989
- Ende, Michael: Die unendliche Geschichte. Stuttgart: Thienemann Verlag 1979
- Fährmann, Willi: Der überaus starke Willibald. Würzburg: Arena Verlag 1983
- Frank, Anne: Das Tagebuch. Frankfurt/M.: Fischer Verlag 2010
- Funke, Cornelia: Tintenblut. Hamburg: Dressler Verlag 2005
- Funke, Cornelia: Tintenherz. Hamburg: Dressler Verlag 2003
- Funke, Cornelia: Tintentot. Hamburg: Dressler Verlag 2007
- Gaarder, Jostein und Klaus Hagerup: BibbiBokkens magische Bibliothek. München [u.a.]: Hanser Verlag 2001
- Green, John: Das Schicksal ist ein mieser Verräter. München [u.a.]: Hanser Verlag 2012
- Klüger, Ruth: weiter leben. Eine Jugend. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2003
- Maar, Paul: Lippels Traum. Hamburg: Oetinger Verlag 1984

Sekundärliteratur:

- Beck, Ulrich: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Sonderausg. Frankfurt/M.: Fischer Verlag 2003
- Blume, Svenja: Texte ohne Grenzen für Leser jeden Alters. Zur Neustrukturierung des Jugendliteraturbegriffs in der literarischen Postmoderne. Freiburg im Breisgau: Rombach Druck- und Verlagshaus 2005
- Csikszentmihalyi, Mihaly: Flow. Das Geheimnis des Glücks. Stuttgart: Klett-Cotta 1992
- Daubert, Hannelore: Moderne Kinderromane. In: Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart. Ein Handbuch. Hrsg. von Günter Lange. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 2011
- Ewers, Hans-Heino: Die Emanzipation der Kinderliteratur. In: Zwischen Bullerbü und Schewenborn. Auf Spurensuche in 40 Jahren deutschsprachiger Kinder- und Jugendliteratur. Hrsg. von Renate Raecke und Ute D. Baumann. München: Arbeitskreis für Jugendliteratur e.V. 1995. S. 16-28
- Ferchoff, Wilfried und Bernd Dewe: Postmoderne Stile in den Jugendkulturen. In Jugend zwischen Moderne und Postmoderne. Hrsg. von Werner Helsper. Opladen: Leske + Budrich 1991. S. 183-199
- Gansel, Carsten: Moderne Kinder- und Jugendliteratur. Vorschläge für einen kompetenzorientierten Unterricht. 4. Aufl. Berlin: Cornelsen 2010
- Hurrelmann, Bettina: Was heißt hier ›klassisch? In: Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur. Hrsg. von ders. Frankfurt/M.: Fischer Verlag 1995
- Muth, Ludwig: Leseglück als Flow-Erlebnis. Ein Deutungsversuch. In: Leseglück. Eine vergessene Erfahrung? Hrsg. von Alfred Bellebaum und Ludwig Muth. Opladen: Westdeutscher Verlag 1996. S. [57]-85
- Postman, Neil: Das Verschwinden der Kindheit. 17. Aufl. Frankfurt/M.: Fischer Verlag 2009
- Richter, Dieter: Das fremde Kind. Zur Entstehung der Kindheitsbilder des bürgerlichen Zeitalters. Frankfurt/M.: Fischer Verlag 1987
- ZDF-Glücksstudie: Kinder in Deutschland überwiegend glücklich
Fachkongress „Wunschlos glücklich?“ im ZDF-Sendezentrum gestartet. 15.11.2007, www.presseportal.de/pm/7840/1085000/zdf-gluecksstudie-kinder-in-deutschland-ueberwiegend-gluecklich-fachkongress-wunschlos-gluecklich (letzter Zugriff: 8.7.2014)



Verbeulte Kirche

Papst Franziskus zur katholischen Büchereiarbeit

Christoph Holzapfel

Ich gestehe, dass ich päpstlichen und bischöflichen Texten eher skeptisch gegenüberstehe. Zu oft bin ich an mühsam zu lesende Texte geraten, in denen sich ein Halbsatz aus der Bibel an den nächsten reiht und die Kernaussage hinter vielen Worthülsen versteckt ist. Doch dann trat vor gut einem Jahr in der schönsten Stadt der Welt ein älterer Herr auf einen barocken Balkon über einem großen Platz und begrüßte die Menschen dort mit „Guten Abend!“

Papst Franziskus macht seit gut einem Jahr vieles anders als seine Vorgänger – mit großem Erfolg und ganz offensichtlich authentisch. Es störte ihn nicht im Geringsten, dass er mit Konventionen brach, als er vergangenes Jahr bei der Gründonnerstagsmesse in einem römischen Gefängnis auch zwei weiblichen Häftlingen die Füße wusch. Er wohnt nicht

im apostolischen Palast, sondern in einer bescheidenen Wohnung im vatikanischen Gästehaus Santa Marta und meidet Prunk und Protz, wo es geht. Er träumt von einer armen Kirche für die Armen und fordert die Katholiken auf, hinauszugehen, an die Grenzen. Seine Reden und Texte sind angenehm schlicht, manchmal mit griffigen Bildern gewürzt und vermeiden unnötiges Geschwafel. Dieser Papst hat in seinem ersten Amtsjahr mehr zur katholischen Büchereiarbeit gesagt als seine Vorgänger. Nein, Sie haben nichts verpasst, das Wort „Bücherei“ sucht man in seinen Äußerungen vergeblich. Aber das, was Büchereiarbeit ausmacht, der Dialog von Kirche und Kultur, die Leseförderung und die Versorgung von Menschen aller Altersgruppen mit Büchern – zur Entspannung, zu Information und Bildung – das passt sehr gut zum Programm des Papstes aus Argentinien.

Lassen wir den Papst selbst zu Wort kommen. „Wir sind aufgerufen, Christus in [den Armen] zu entdecken, uns zu Wortführern ihrer Interessen zu machen, aber auch ihre Freunde zu sein, sie anzuhören, sie zu verstehen und die geheimnisvolle Weisheit anzunehmen, die Gott uns durch sie mitteilen will“, schreibt er in „Evangelii Gaudium“ („Die Freude des Evangeliums“), seinem ersten eigenen Lehrschreiben an die ganze Kirche (1). Er wünscht sich liebevolle Zuwendung zu jedem Einzelnen, auf dass er (oder sie) sich in jeder christlichen Gemeinde zuhause fühle.

Option für die Armen in der KÖB?

KÖBs lösen das z.B. ein, wenn sie darauf verzichten Gebühren zu erheben. Denn damit ebnen sie auch Menschen den Weg in die Bücherei, die nicht das nötige Kleingeld für eine Jahresgebühr haben – und denen es womöglich peinlich wäre, um Gebührenerlass zu bitten. Nach dem Motto: Warum sollten wir als Kirche Menschen zu Bittstellern machen? Das bekannte Argument, sich damit gegen eine Ausnutzung unserer Großzügigkeit oder Hilfsbereitschaft zur Wehr zu setzen, hebt Papst Franziskus aus, indem er die Christen auffordert, arglos zu sein und gutgläubig. (2)

Andere KÖBs gehen ins Altenheim und versorgen die Menschen dort mit Büchern, auf dass ihr Alltag etwas abwechslungsreicher wird. Auch die zahlreichen Leseförderungsmaßnahmen in den Büchereien, Bibfit, Lesespaß, LeseHeld und was immer vor Ort noch getan wird, gehören unbedingt in diese Rubrik. Denn hierbei geht es – das kann gar nicht oft genug gesagt werden – darum, Kindern unterschiedlichster Herkunft einen Zugang zu Medien zu ermöglichen und ihnen dadurch (so hochtrabend das klingen mag) gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen.

Auch der Slogan „Treffpunkt Bücherei“ weist in diese Richtung. Die Möglichkeit, zwanglos ins Gespräch zu kommen, ist die eine Stoßrichtung. Eine andere entdeckte die KÖB St. Marien in Alfeld für sich. Die Bücherei öffnet alle zwei Wochen den Gästen des sozialen Mittagstischs „Tischlein Deck Dich“ die Türe – mit großem Erfolg, wie sie in BiblioTheke 2/2012 berichten. „Während zu den Ausleihzeiten nach den Gottesdiensten am Samstag und am Sonntag vor

Dipl. Theol. Christoph Holzapfel arbeitet im Lektorat des Borromäusverein e.V. Bonn.

allem Gemeindemitglieder kommen, können wir dienstags auch Leser begrüßen, die sonst den Weg nicht zu uns gefunden hätten. Nach einem guten Mittagessen schauen noch viele Menschen bei uns in der Bücherei vorbei, um sich mit ‚Lesefutter‘ einzudecken.“

KÖB mit Mission

Ein anderes Thema liegt Papst Franziskus ebenso sehr am Herzen wie die Armen, nämlich die missionarische Kirche. Noch so ein Thema, das viele Katholiken bei uns nur mit spitzen Fingern anfassen, da muss ich mir auch an die eigene Nase fassen. Doch Franziskus ermuntert die ganze Kirche, jeden Einzelnen, missionarisch tätig zu werden. „Soll ich jetzt meine Kunden mit ‚Jesus liebt Dich‘ begrüßen und jede Ausleihe mit ‚Gelobt sei Jesus Christus‘ beenden“

© Fotolia.com: Tyler Olson #60052166



den?“ werden Sie vielleicht spöttisch fragen. Nein, sollen Sie natürlich nicht. Religion ist in unserer Gesellschaft Privatsache und plakatives Werben wirkt abschreckend. Und Ihre Kunden sollen Sie natürlich nicht vergraulen.

Doch sind Sie ja schon auf vielfältige Weise missionarisch tätig! Beispielsweise indem Sie dafür sorgen, dass Eltern, die ihr Kind taufen lassen möchten, die passenden Bücher in Ihren Regalen finden. Das lässt sich über Literatur zu Partnerschaft und Ehe bis hin zu den Themen Tod und Trauer fortsetzen. „Kulturelle Diakonie“ haben das die Büchereiverbände schon in den achtziger Jahren genannt. Mission heißt auch, Sinnfragen zur Sprache zu bringen, z.B. in Lesekreisen und Diskussionsrunden. Auch gesellschaftlich heiße Themen können dort diskutiert werden: soziale Gerechtigkeit, der Umgang unserer Gesellschaft mit Alten, mit Sterbenden usw. Andersorts mag es auch genügen, entsprechende Titel gut sichtbar zu platzieren.

Viele Büchereien mischen sich bereits im gesellschaftlichen Dialog ein und vernetzen sich dazu mit den katholischen Bildungswerken in ihrer Umgebung, um

Diskussionen oder Lesungen zu veranstalten. Die KÖB St. Antonius in Oberhausen Alstaden veranstaltete im September 2013 z.B. eine öffentliche Diskussionsrunde zu „U18-Wahl“. Auf der Webseite der Bücherei heißt es dazu: „Da wir der Auffassung sind, dass Büchereien auch Orte von politischer Willensbildung und Erziehung zur Mündigkeit und politischen Verantwortlichkeit sind, machen wir mit.“

Eine Kirche, die etwas wagt


Damit tragen sie einem Anliegen Rechnung, das der Papst schon häufiger formulierte: die innerkirchliche Komfortzone zu verlassen (3) und sich den Wind um die Ohren wehen zu lassen, um das Evangelium zu verkünden. Dabei werden Sie sich das ein oder andere Mal auch eine blutige Nase holen – und sei es, dass missverständlich über Ihr Anliegen berichtet wird. Aber wie sagt Papst Franziskus so schön: „Ich wiederhole hier für die ganze Kirche, was ich viele Male den Priestern und Laien von Buenos Aires gesagt habe: Mir ist eine ‚verbeulte‘ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber, als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist. ... Ich hoffe, dass mehr als die Furcht, einen Fehler zu machen, unser Beweggrund die Furcht sei, uns einzuschließen in die Strukturen, die uns einen falschen Schutz geben, in die Normen, die uns in unnachsichtige Richter verwandeln, in die Gewohnheiten, in denen wir uns ruhig fühlen, während draußen eine hungrige Menschenmenge wartet und Jesus uns pausenlos wiederholt: ‚Gebt ihr ihnen zu essen!‘ (Mk 6,37). (4)

Ganz schön anspruchsvoll, wenn man diese Worte nicht nur als Sonntagsreden abtut, sondern ernst nimmt. Haben Sie Ihre Bücherei in den Worten von Papst Franziskus wiederentdeckt? Als Katholische Öffentliche Bücherei befinden Sie sich schon von Ihrem Selbstverständnis her „draußen“. Indem Sie in Ihrer Gemeinde aktuelle Literatur anbieten – und seien es nur Kinderbücher und ein paar Romane, weil zu mehr Platz und Etat nicht reichen – stehen Sie schon am Schnittpunkt von Kirche, Kultur und Gesellschaft. Wenn Sie in Ihrem Lesekreis über Bücher sprechen und dabei existenzielle Fragen nicht aussparen, eröff-



nen Sie neue Perspektiven und richten den Blick auf das Leben außerhalb der Kirchenmauern.

Natürlich gewinnen Sie damit nicht gleich ein neues Gemeindemitglied. Eher bereiten sie den Boden dafür vor. Alles andere dürfen Sie getrost dem Herrgott überlassen (5). Das mag fromm klingen, soll aber in erster Linie vor überzogenen Vorstellungen oder Selbstansprüchen bewahren. Papst Franziskus erinnert in „Evangelii Gaudium“ daran, dass wir als Christen mit Mission immer nur Medium sind, denn eigentlich missionieren der Heilige Geist. Diese Haltung spiegelt sich in der geistlichen Ausrichtung katholischer Büchereiarbeit wieder. Büchereiteams schaffen Räume, in denen Menschen einander begegnen können, vielleicht eine Antwort oder einen Ansatz für ihre Fragen finden und wenn es gut geht, auch Gott begegnen können.

Wenn es also mal wieder ums Geld geht, um die Frage, was an Büchereiarbeit katholisch sein soll, oder gar – bei einer Fusion – um Sein oder Nichtsein Ihrer Bücherei, können Sie sich gut auf Papst Franziskus berufen und auf sein Anliegen, dass die Kirche hinausgeht, in der Gesellschaft präsent ist, auch wenn es ungemütlich wird. 

Zitat- und Quellennachweis:

1 „Wir sind aufgerufen, Christus in [den Armen] zu entdecken ...“: Papst Franziskus: Evangelii Gaudium (EG) Nr. 198/199, Quelle:

Quelle: www.vatican.va/holy_father/francesco/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium_ge.html

2 ... hebt Papst Franziskus aus, indem er die Christen auffordert, arglos zu sein ... : Mission im Kontext der Gesellschaft: EG Nr. 117/118, ebd.

3 Die Komfortzone verlassen: EG Nr. 20, 23, ebd.

4 Die „verbeulte Kirche“: EG Nr. 49, ebd. Ähnlich in einem anderen Zusammenhang formuliert: „Wenn wir rausgehen auf die Straße, dann können Unfälle passieren. Aber wenn sich die Kirche nicht öffnet, nicht rausgeht und sich nur um sich selbst schert, wird sie alt. Wenn ich die Wahl habe zwischen einer Kirche, die sich beim Rausgehen auf die Straße Verletzungen zuzieht, und einer Kirche, die erkrankt, weil sie sich nur mit sich selbst beschäftigt, dann habe ich keine Zweifel: Ich würde die erste Option wählen.“ Zitiert nach: Johannes Röser, Petrus Franziskus, in CiG 12/2013, Quelle: www.christ-in-der-gegenwart.de/aktuell/artikel_angebote_detail?k_beitrag=3724570)

5 Alles andere dürfen Sie getrost dem Herrgott überlassen: EG Nr. 22 u.ö., Quelle s. oben

6 Interview mit Barbara Ackerschott: „Christliches Leben führt immer ins Engagement“, in: Joachim Frank: Wie kurieren wir die Kirche? Köln, Dumont 2013 (MedienNr. 575991), 107–118, Zitat: 110.

Buchsonntag

Elemente für die Gottesdienstgestaltung



Der Borromäusverein e.V. hat zum Buchsonntag am 9. November 2014, an dem traditionell auf die Arbeit in örtlichen Büchereien, den diözesanen Fachstellen und im Borromäusverein aufmerksam gemacht werden soll, eine Arbeitshilfe herausgebracht.

Die Arbeitshilfe enthält eine Predigtanregung und Materialien zu Wort-Gottes-Feiern für Kinder, Erwachsene und KÖB-Teams. Die verschiedenen Elemente sind das ganze Jahr über einsetzbar.

Zum kostenlosen Download unter www.borromaeusverein.de → Publikationen



Nein, über meinen Comic spreche ich nicht!

Zwischen Kanon, Neuerscheinungen und Populärkultur

Peter Rinnerthaler

Literatur und Gesellschaft sind von (zeit-)geschichtlichen Entwicklungen abhängig. Dass diese Beobachtung weder neu noch beunruhigend ist, können die Literarischen Kurse seit über 60 Jahren selbst erleben und an die Teilnehmer/innen der Fernkurse für Literatur weitergeben.

Wie erkenntnisreich die zeitgemäße Auseinandersetzung mit Literatur und deren unterschiedlichen Formen sein kann, wird regelmäßig durch die eigene Wahrnehmung der Leser/innen erfahrbar. Eine langjährige Teilnehmerin hielt im Rahmen der Fernkurs-tagung 2014 in Wien fest: „Es heißt ja immer, dass es sich für ältere Damen nicht gehört, Comics zu lesen.

Aber Graphic Novels darf man nun wirklich nicht ignorieren!“ Die Literarischen Kurse wollen aus diesem Grund die Grenzüberschreitungen zwischen Sprache, Schrift, Inhalt sowie Form nicht ignorieren und die unterschiedlichen Lebens- und Weltdeutungen der Literatur vermitteln. Durch die Verankerung im Bereich der Erwachsenenbildung der Erzdiözese Wien und der Kooperation mit dem Borromäusverein e.V. wird der literarische Dialog grenzüberschreitend geführt. Die Fernkurse sind Bestandteil des Fortbildungsangebotes **proliko®**, das im Auftrag des Borromäusvereins von Bibliothekar/innen, Literaturwissenschaftler/innen und Theolog/innen aus Deutschland und Österreich entwickelt wurde. In Wien bilden Helene Thorwartl und Peter Rinner-

haler das zweiköpfige Team der Literarischen Kurse. Sie werden von freiberuflichen Literaturpädagoginnen unterstützt. Victoria Bauernberger, Ruth Frick-Pöder, Martina Lainer, Magdalena Lueger-Kaltenecker und Meta Gartner-Schwarz sind an der Korrespondenz, der Tagungsgestaltung und der Konzeption des Fernkurses beteiligt.

Wie alles begann – Zur Geschichte

Bereits 1951 wurde der „Lehrgang für Bücherkunde“ von Margarete Schmid (1914–1997) gegründet und als 18-monatiger Fernkurs für Literatur angeboten. Zwei Elemente bilden seither die Konstanten des Fernkurses: die monatliche Zusendung von schriftlichen Unterlagen und die Möglichkeit zum persönlichen Austausch bei Seminartagen. Auch die Zielgruppe wurde von Beginn an nicht auf die Buchbranche begrenzt. Schon Margarete Schmid hielt fest, dass sich das Kursangebot an all jene richtet, für die „Sprache, Text, Literatur und Lesen für das Leben unverzichtbar sind“. Im Laufe der Zeit kam es zur regelmäßigen Überarbeitung des Fernkurses und im Jahr 1996 zu einer Neuauflage durch Dr. Brigitte Schwens-Harrant. Der souveräne Umgang mit Sprache, Schrift, Inhalt und Form der Literatur erwies sich als Basisfähigkeit, gerade auch im Medienzeitalter. Zehn Jahre später wurde das Kursangebot unter der Leitung von Helene Thorwartl thematisch geteilt: Während sich „Fernkurs I. – Dem Lesen auf der Spur“ mit verschiedenen Themen der Literatur- und Lesesozialisation auseinandersetzt, widmet sich „Fernkurs II. – die Welt erlesen“ den Querverbindungen zwischen Literatur und Lebensfragen, Gesellschaft und Religion.

Texte und Leser/innen im Gespräch – Zu den Elementen

Die Fernkurse für Literatur wenden sich an alle, die ihre persönliche Lesefähigkeit reflektieren und erweitern wollen; unabhängig von Ort und Zeit. Acht Lesehefte mit vielfältigen Themen werden von unterschiedlichen Autoren/Autorinnen verfasst und von Oktober bis Mai an die Teilnehmer/innen gesandt. Das Ende jedes Leseheftes bildet ein Praxisteil mit Impulsfragen und Arbeitsaufträgen. Die Einsendungen werden von Mitarbeiterinnen der Literarischen Kurse gelesen und kommentiert, auf diese Weise entsteht

Mag. Peter Rinnerthaler ist Germanist und Mitarbeiter der Literarischen Kurse, Wien.

Die Literarischen Kurse (www.literarischekurse.at) sind eine Erwachsenenbildungseinrichtung der Erzdiözese Wien, die den Schwerpunkt Literaturvermittlung verfolgt. Das Team schätzt Vielfalt und will einen bunten Zugang zur Welt der Bücher eröffnen. 1999 begann eine Kooperation mit dem Borromäusverein e.V., der im Rahmen des Projektes Literarische Kompetenz (**proliko®**) den Fernkurs für Literatur zur Weiterbildung empfiehlt sowie organisatorisch und personell begleitet.

ein Austausch über literarische Betrachtungsweisen. Die Gespräche über Literatur können im Internet-Forum der Literarischen Kurse zwischen Fernkursteilnehmer/innen fortgesetzt werden.

Einen fixen Bestandteil jedes Jahrganges bilden die beiden Fernkurstagungen in Österreich und Deutschland. Diese begleitenden Treffen ermöglichen einen intensiven Austausch und geben Gelegenheit zum gemeinsamen Erarbeiten von Gelesenem. 2013 wurde die deutsche Tagung in enger Zusammenarbeit mit der Fachstelle für katholische Büchereiarbeit in Mainz durchgeführt. Martina Lainer und Gabriele von Siegroth-Nellessen gestalteten das Wochenende im Erbacherhof. Mit dem Titel „Von Frauen und Männern. Spielarten (in) der Literatur“ wurde die Fernkurstagung in Wien im Jahr 2014 zum ersten Mal mit einem Überthema versehen. Gründe dafür waren die terminliche Parallele zum Internationalen Weltfrauentag am 8. März und die thematische Parallele, die durch Maria Renhardts Fernkurs-Leseheft „Von Frauen und Männern“ (März 2014) gegeben war. Rund 40 Teilnehmer/innen aus Deutschland, Österreich, Schweiz, Slowakei und Südtirol beschäftigten sich von Beginn an mit der Verschränkung von Literatur und dem gesellschaftspolitischen Thema „Gender“. Die einführende Arbeitseinheit der Tagung hielt neben prägnanten literarischen Textstellen auch theoretische Definitionen wie „Equal Pay Day“, „Geschlechterrollen“ und „Heteronormativität“ bereit. Diese

Von großen und kleinen Zahlen

oder wo hört der Nutzen der (Bibliotheks-)Statistik auf

Gabriele Dreßing

Überall wird gezählt: Jedes Unternehmen legt jährlich seine Zahlen und Bilanzen vor und dokumentiert so seine Entwicklung. Es gibt amtliche Statistiken, die die Gesellschaft der Bundesrepublik in fast allen Bereichen erfassen und auswerten. Auch im privaten Bereich nimmt das Zählen und Messen zu, ob es Kalorien sind oder die täglichen Schritte, die per App aufgezeichnet werden.

Zahlen sind objektiv, Zahlen sind verlässlich. Zahlen sind konkret und bilden die Wirklichkeit ab. Sie schaffen Fakten und liefern Argumente und Beweise. Wir brauchen dieses Zahlenmaterial, um Zusammenhänge zu verstehen, und nutzen es, um die Vergangenheit zu dokumentieren und für die Zukunft zu planen. Aber lässt sich die Realität allein über Zahlen erfassen? Sind der reinen Verwertung von Zahlen nicht auch Grenzen gesetzt – gerade im kirchlichen Bereich? Es macht Sinn, sich bei der Auswertung des Zahlenmaterials für die kirchliche Büchereiarbeit Gedanken zum Nutzen dieser Erhebung zu machen, aber auch deutlich auf die Grenzen hinzuweisen.

Die Katholischen öffentlichen Büchereien – mit ihrem Ö für „öffentlich“ – gehören zu den Öffentlichen Bibliotheken der Bundesrepublik, die nach vorgegebenen Regeln, wie sie auch für die DBS gelten, verwaltet werden müssen. Mit ihrem K für „Katholisch“ zeigen sie aber auch ihre Zugehörigkeit zur Katholischen Kirche. Die Kirche hat zwar auch ihre Verwaltungsstrukturen, aber sie ist mehr als eine Organisation. Kirche ist anders. Ihre Arbeit reicht weiter und geht tiefer. Sie lässt sich nicht ausschließlich mit den Methoden von Wirtschaftsunternehmen, die nur im Hier und Jetzt verortet sind, erklären. Ein ausschließlicher Blick auf die Zahlen, die am besten noch jährlich steigen, wird dem Gesamtverständnis kirchlicher Büchereiarbeit nicht gerecht. Hier ist die Realität per

Statistik nicht die ganze Wirklichkeit. Die Verwertbarkeit der Zahlen hat Grenzen, gerade in der Kirche.

Verwertbarkeit und Nutzen

Doch zunächst soll auf den unbestrittenen Nutzen der statistischen Erfassung der katholischen Büchereiarbeit hingewiesen werden:

Jedes Jahr liefern die Katholischen öffentlichen Büchereien (KÖB) ihr Zahlenmaterial an ihre Fachstellen, die die Daten an die Deutsche Bibliotheksstatistik (DBS) melden. Diese Statistik ist die einzige, die alle wichtigen Kennzahlen in den Bereichen Ausstattung, Bestand, Entleihungen, Ausgaben, Finanzen und Personal der Öffentlichen und Wissenschaftlichen Bibliotheken Deutschlands enthält (DBS, www.bibliotheksstatistik.de). Sie wird seit 1974 erstellt, wobei die Erfassung, Auswertung und Präsentation der Ergebnisse seit 1999 ausschließlich online erfolgen. Ziel der DBS ist die Schaffung eines nationalen Datenpools für statistische Informationen zu allen Bibliothekssparten. Ca. 9.000 Bibliotheken melden jährlich ihre Werte. Von den rund 8.000 Öffentlichen Bibliotheken sind 3.423 in Trägerschaft der Katholischen Kirche. Betrachtet man nur die ehren- und nebenamtlichen öffentlichen Bibliotheken, sind von den knapp 6.000 Büchereien über 3.000 in katholischer Trägerschaft, d.h. mehr als 50 Prozent. Die KÖBs sind ein wesentlicher Bestandteil des öffentlichen Bibliothekswesens der Bundesrepublik. Ohne die zuverlässige Meldung der Zahlen aus allen Einrichtungen wäre dieses große kirchliche Engagement im Bildungsbereich nicht sichtbar. Hier zeigt die Gesamtauswertung der DBS einen großen Nutzen und liefert Argumente, die auf allen Ebenen in den kirchenpolitischen Diskussionen genutzt werden können: von den Büchereiteams in der Pfarrei, von den Fachstellen in den (Erz-)Diözesen, vom Borromäusverein e.V. in den bundesweiten Gremien.

Bibliotheksstatistik 2013 für die Kirchliche Büchereiarbeit in Deutschland

Stand: 30.06.2014

(Erz-)Bistum	Büchereien		Bestand		Entleihungen		Benutzer
	Anzahl	%	Medien	%	Medien	%	Personen
Aachen	109	-1,80	407.692	-2,22	665.228	-4,15	27.312
Berlin	9	12,50	25.067	19,96	11.140	23,76	693
Essen	130	-7,14	436.920	-4,55	458.083	-1,85	25.902
Freiburg	239	-1,65	844.462	-0,53	1.133.205	-4,02	52.239
Fulda	53	3,92	154.704	-3,83	130.282	-4,39	8.383
Hildesheim	43	-2,27	83.217	1,05	89.327	-4,15	5.517
Köln	367	-3,17	1.456.838	-3,26	2.827.709	-4,77	105.519
Limburg	73	-5,19	235.681	-5,65	227.760	-6,09	11.218
Mainz	130	-1,52	569.841	-2,88	855.149	-2,84	33.807
Münster	388	-2,27	1.876.980	-3,37	4.750.285	-3,45	162.753
Osnabrück	152	-0,65	572.587	-16,50	1.152.860	-6,01	45.035
Paderborn	233	-2,10	844.301	-1,54	1.029.497	-4,30	49.916
Rottenburg	121	-2,42	518.969	-0,07	764.801	-4,51	32.100
Speyer	129	-3,01	387.970	-1,88	605.890	-3,07	28.438
Trier	164	-2,38	501.247	-1,32	635.723	0,92	34.493
Summe bv.	2.340	-2,42	8.916.476	-3,49	15.336.939	-3,85	623.325
SMB	1.083	-1,72	7.584.099	-0,56	13.575.396	-0,46	484.882
Summe kath.	3.423	-2,20	16.500.575	-2,16	28.912.335	-2,29	1.108.207
eliport	853	-2,96	2.574.616	-3,02	3.101.608	-4,52	143.735
Summe kirchl.	4.276	-2,35	19.075.191	-2,28	32.013.943	-2,51	1.251.942

Büchereien

Die Anzahl der gemeldeten Büchereien geht in kleinen Schritten von Jahr zu Jahr zurück. Das hat zum einen mit gesellschaftlichen und kirchlichen Entwicklungen zu tun, die nicht aufzuhalten sind. Zum anderen gilt für die ehrenamtliche Büchereiarbeit in den 15 bv.-Mitgliedsdiözesen aber auch, dass es weiterhin viele kleine Büchereien gibt, die nicht an die DBS gemeldet werden, weil ihre Kennzahlen zu gering sind. Auch wenn dort die Ausleihzahlen im Verhältnis zum Bestand die Mindestanforderung für die DBS nicht erfüllen, tragen sie doch zum Gemeindeleben vor Ort bei und zeigen persönliches Engagement für ihre großen und kleinen Leser.

Entleihungen

Diese Kennzahl muss immer im Zusammenhang mit der Anzahl der Büchereien, dem Bestand und der Anzahl der Benutzer gesehen werden. In weniger Büchereien sind weniger Bücher vorhanden und es werden natürlich auch weniger Medien ausgeliehen. Ein Rückgang bei dieser Kennzahl heißt daher

noch nicht, dass die Büchereien schlechter genutzt werden. Die nach wie vor gute Nutzung der Büchereien zeigt sich im Umsatz, also dann, wenn der Bestand durch die Zahl der Entleihungen dividiert wird.

Erwerbungsmittel		Mitarbeiter(innen)		Veranstaltungen		Umsatz	Erw. je ME	
%	€	%	Personen	%	Anzahl	%	€	
-8,49	252.413	6,26	1.127	1,99	2.484	10,40	1,63	0,62
23,09	6.012	-12,36	77	18,46	112	60,00	0,44	0,24
-8,17	230.854	-5,83	942	-5,52	1.757	-3,14	1,05	0,53
-3,44	523.658	0,36	1.836	0,11	2.342	-6,32	1,34	0,62
-1,48	92.124	20,38	296	-1,00	451	-3,63	0,84	0,60
-4,57	41.865	-7,06	256	1,99	325	-5,80	1,07	0,50
-5,14	1.321.489	-0,92	4.446	-1,40	10.664	2,21	1,94	0,91
-5,87	118.303	3,72	724	-3,98	1.390	-10,38	0,97	0,50
1,97	298.641	-13,45	1.468	1,03	3.774	11,82	1,50	0,52
-5,50	1.836.524	1,06	5.038	-2,46	10.500	0,52	2,53	0,98
-2,60	427.861	1,32	1.918	-2,24	2.711	-7,16	2,01	0,75
-2,41	525.527	-6,00	1.953	3,55	2.413	0,54	1,22	0,62
-7,67	342.689	4,50	1.138	0,80	1.545	0,98	1,47	0,66
-6,80	247.860	-0,11	915	-0,44	2.149	-1,65	1,56	0,64
-6,81	315.282	1,33	1.152	2,49	2.470	6,19	1,27	0,63
-4,87	6.581.102	-0,46	23.286	-0,71	45.087	1,06	1,72	0,74
-2,38	5.253.955	2,86	11.973	-0,25	18.001	9,08	1,79	0,69
-3,80	11.835.057	0,99	35.259	-0,55	63.088	3,23	1,75	0,72
-2,08	1.057.135	-3,39	5.810	-1,31	10.839	4,87	1,20	0,41
-3,60	12.892.192	0,61	41.069	-0,66	73.927	3,47	1,68	0,68

Mitarbeiter

Leicht zurückgehende Zahlen sind in allen Bereichen zu beobachten. Bemerkenswert ist, dass die Anzahl der Mitarbeiter/innen nur um 0,66 Prozent zurückgegangen ist, obwohl sich die Zahl der kirchlichen Büchereien um 2,35 Prozent verringert hat. Büchereiarbeit ist nach wie vor ein attraktives Ehrenamt. Hier werden ganz unterschiedliche Felder der Betätigung angeboten: von der Begegnung mit anderen Menschen, über die Auseinandersetzung mit Literatur bis hin

zu den vielseitigen büchereipraktischen Arbeiten. Zudem ist Leseförderung eine sinnvolle und lohnende Aufgabe, für die sich Menschen begeistern lassen.

Umsatz

Diese Kennzahl hält sich auf einem guten Niveau. Sie steht für die Leistungsfähigkeit der katholischen Büchereien, wie sie im bundesweiten Vergleich gefordert wird. Hinter dieser Zahl steht die gute Qualität gerade auch der ehrenamtlichen Büchereiarbeit. Hier wird nach hohen Standards, die die jeweiligen Fachstellen vorgeben, gearbeitet: differenzierte Büchereikonzepte, zielgruppenorientierter Bestandsaufbau, regelmäßige Sichtungen, qualifizierte Aus- und Fortbildung der Mitarbeiter führen zu diesem guten Ergebnis.

Nützlich und sinnvoll sind Statistiken auch immer dann, wenn es um rein verwaltungstechnische oder finanzielle Fragen geht. So lässt sich mit den großen Zahlen der DBS sehr eindrücklich zeigen, dass der Erwerbungssetat, der den katholischen Büchereien im Bereich des Borromäusvereins zur Verfügung steht, eigentlich zu knapp bemessen ist. Wenn pro Jahr rund 10 Prozent des Bestands ausgetauscht werden sollen, so müssten bei dem Bestand von 8,9 Millionen Medien und einem Durchschnittspreis von rund 15 € über 13 Millionen Euro zur Verfügung stehen, aber laut Statistik werden nur 6,5 Millionen ausgegeben. Das bedeutet, im Durchschnitt sind die Medien in den Büchereien keine zehn, sondern zwanzig Jahre alt, denn bei zur Verfügung stehenden Summe können nur 5 Prozent des Bestands ausgetauscht werden.

Grenzen der statischen Erfassung

An anderen Stellen greifen selbst die großen Zahlen der DBS zu kurz bzw. müssen erläutert und interpretiert werden. In der diesjährigen Statistik sind über 73.000 Veranstaltungen der kirchlichen Büchereien aufgeführt. Bei den insgesamt 4.276 Büchereien bedeutet das – rein rechnerisch – jedes Team führt im Durchschnitt 17 Veranstaltungen durch. Die Büchereipraktiker wissen, was das bedeutet: neben der Durchführung mit mehr oder weniger großem Aufwand kommt immer noch die Zeit für die Vor- und Nachbereitung. Hier werden Kreativität und Engagement investiert, die kaum in messbaren Zahlen erfasst werden können und somit in keiner Statistik auftauchen. Schon hier wird deutlich, dass Zahlen nicht die ganze Wirklichkeit erfassen können. Wie können Ideenreichtum und Findigkeit der Büchereiteams abgebildet werden? In der DBS wird das hauptamtliche Personal aufgeführt und die Arbeitsstunden der Ehrenamtlichen werden in Vollzeitäquivalente umgerechnet. Das sind alles „nackte“ Zahlen, die sicher unter wirtschaftlichen und personalpolitischen Gesichtspunkten wichtig sind, aber nicht die Empathie und das „Herzblut“ erfassen können, das gerade in der kirchlichen Büchereiarbeit eine große Rolle spielt.

Wie können Aufmerksamkeit und Zuwendung gemessen werden, die ein Büchereiteam den kleinen Besuchern ihrer Leseförderveranstaltungen entgegen-

bringt? Wie kann die Begeisterung kleiner Jungs erfasst werden, die z.B. im Rahmen der Aktion „Ich bin ein LeseHeld“ in ein Feuerwehrauto klettern dürfen oder mit echten Polizisten reden können?

Jeder Einzelne zählt

Die herkömmliche Büchereistatistik erfasst seit Jahrzehnten die gleichen Kategorien, die nur nutzungs-, aber nicht nutzerorientiert sind. Aber gerade in der kirchlichen Büchereiarbeit ist es wichtig, noch stärker von der quantitativen Erfassung auf eine qualitative Erfassung unseres Tuns umzuschalten. Wir dürfen nicht nach Masse suchen, wenn Klasse gefragt ist.

An vielen Orten lebt die Büchereiarbeit von der persönlichen Begegnung zwischen den Büchereiteams und den kleinen und großen Lesern, zu denen oft eine persönliche Beziehung besteht. Im kirchlichen Bereich darf die Statistikauswertung keine Selbstbeschäftigung sein. Durch das ständige Schielen auf die Zahlen kann man sich schnell selbst im Weg stehen, wenn es doch die Menschen sind, auf die es ankommt. Die Qualität zwischenmenschlicher Beziehung und Begegnung zählt. Lebendig ist Büchereiarbeit dort, wo mit Selbstbewusstsein und Freude auch in kleinen und kleinsten KÖBs, in Krankenhäusern, Kindertagesstätten oder anderen sozialen Einrichtungen über die Literatur Menschen in Kontakt gebracht werden. „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20). Unter dieser Voraussetzung kann sich die kirchliche Büchereiarbeit darauf berufen, dass auch kleine Zahlen ihren Wert haben.

Dr. Gabriele Dreßing ist Leiterin der Fachstelle Speyer und Vorsitzende der Fachkonferenz des Borromäusvereins.



zwei Ebenen wurden in Kleingruppengesprächen in Verbindung gebracht, um so für das Rahmenthema, das die folgenden Vorträge sowie Workshops begleiten sollte, zu sensibilisieren.

Literarische Sommerwoche und Wochenendlektüren

Neben der Fernkurstagung organisieren die Literarischen Kurse drei weitere Veranstaltungen in Österreich, die Literatur bzw. Lektüre und Textproduktion in den Mittelpunkt stellen. Jeden zweiten Dienstag findet eine Schreibwerkstätte in Wien statt, die den Teilnehmer/innen Raum und Zeit für die eigene Textproduktion bietet. Unter der professionellen Leitung von Eveline Haas werden literarische Texte gelesen, reflektiert und mit eigenen Worten zu Papier gebracht.

Bereits 33 Mal fand in der Steiermark die Vorauer Literarische Sommerwoche statt. Im Jahr 2013 stand die facettenreiche Bedeutung von Fiktion im Mittelpunkt und unter der Leitung von Dr. Brigitte Schwens-Harrant und Semier Insayif wurden literarische „Träume“ – Höhenflüge und Bruchlandungen – erkundet.

Im Bildungshaus Stift Vorau stehen jedes Jahr die Leser/innen im Mittelpunkt. Von 27. bis 31. August 2014 wird Literatur thematisiert, die von Abschieden und Ankünften, von Freude und Last des Aufbrechens, von Wegen und „Unwegen“, von vielfältigen und vorläufigen Ankünften berichtet.

Eine neue Veranstaltungsreihe beginnt ebenfalls mit einem spezifischen Fokus auf Literatur. Im Mittelpunkt der Wochenendlektüren stehen heuer Texte, die auf unterschiedliche Weise um die Frage nach dem Glück kreisen. Ruth Frick-Pöder und Andrea Winkler laden alle ein, die Interesse am wechselseitigen Austausch und Freude an einer genauen und sachlichen Lektüre von Texten haben. Vom 18. bis 20. Juli 2014 werden in Innsbruck und vom 14. bis 16. November 2014 in Wien Gespräche über das Glück in Literatur geführt.

In die Ferne lesen – Neuer Fernkurs im Oktober 2014

Nach 1996 und 2006 soll 2014 wieder eine Weiterentwicklung des Fernkurses umgesetzt werden: Die Literarischen Kurse konzipieren zurzeit einen dritten Fernkurs. Die neue thematische Ausrichtung wird sich Literaturen aus Afrika, Asien, Lateinamerika und aus dem arabischen Raum widmen. Einerseits soll eine Orientierung über die Vielfalt der literarischen Räume ermöglicht und andererseits exemplarisch auf literarische Regionen, Autoren/Autorinnen und signifikante Werke eingegangen werden. In dieser Auseinandersetzung sollen Fragen über sprachliche sowie kulturelle Übersetzung, formale/inhaltliche Traditionen und Begriffe wie „Transkulturalität“ oder „Weltliteratur“ in den Fokus genommen werden. Die Literarischen Kurse wollen die Funktion des „Über-Setzens“ buchstäblich wahrnehmen und mit den Kursteilnehmer/innen sprachliche als auch kulturelle Distanzen verringern.

Im Blick auf eine Literatur, die immer schon Grenzen überschreitet und Neuland erkundet und im Blick auf die vielen Kursteilnehmenden aus allen deutschsprachigen Ländern, deren Vielfalt den Austausch stets bereichert, freuen wir uns auf die weitere bewährte Zusammenarbeit mit dem Borromäusverein und hoffen, noch viele gemeinsame literarische Angebote umsetzen zu können! 📖

Wir reden über Bücher – Sie auch?

Ein Literaturkreis ist eine Bereicherung

Susanne Emschermann

Neulich in unserer Bibliothek sagt eine Frau zu einer anderen: „Das ist das furchtbarste Buch, das ich in meinem Leben je gelesen habe!“ Antwort: „Waaas?! Das ist doch ein Wahnsinnsbuch.“ Ich schmunzle hinter meiner Ausleihtheke und freue mich auf den nächsten Lesekreis. Bücher, die so kontrovers beurteilt werden, bringen die spannendsten Diskussionen.

Mit wem tauschen Sie sich über das Gelesene aus? Sind Sie in einem Literaturkreis oder gibt es in Ihrer Gemeinde noch keinen? Nein? Dann möchte ich Sie ermutigen, einen eigenen Kreis zu gründen. Es macht so viel Freude, sich mit mehreren Leuten über ein Buch auszutauschen, das alle gelesen haben.

Zuerst müssen Sie einige Fragen klären. Aber keine Sorge, alles halb so wild. **Wer** soll den Kurs leiten, **wo** und **wann** soll er stattfinden, **wie oft** wollen Sie sich treffen, **wie viele** Personen können teilnehmen, **was** wollen Sie lesen? Natürlich können Sie beim zuständigen Bildungswerk, bei der Volkshochschule oder beim örtlichen Gymnasium nachfragen, ob es dort einen Referenten gibt. Versuchen Sie es jedoch einfach selber. Sie lesen gerne, Sie sind kommunikativ, Sie arbeiten in einer KÖB? Sie können



das garantiert! Sie brauchen einen Raum, in dem sich der Kreis treffen kann. Ist dies in Ihrer Bücherei außerhalb der Öffnungszeiten möglich? Gibt es ein Café oder eine nette Gaststätte, die über einen Nebenraum verfügen? Diskutieren macht durstig, die Wirtsleute

würden von Ihnen profitieren. Auch Pfarrheime, Schulen oder Vereinsräume sind als Veranstaltungsorte denkbar. Wir treffen uns im Gruppenraum der Messdiener.

Wie oft möchten Sie den Gesprächskreis abhalten? Sie kön-

nen sich einmal im Monat treffen, alle sechs Wochen oder einmal im Vierteljahr. Sie haben es in der Hand. Wie passt ein solcher Kreis in Ihren Terminplan? Meine Kreise finden einmal im Monat statt. Wir besprechen an jedem Abend ein Buch. Wer Theaterkarten hat, im Urlaub ist oder auf die Enkelkinder aufpassen muss, verpasst dann nur das Buch für den jeweiligen Monat. In manchen Kreisen wird ein Buch an mehreren Terminen besprochen. Was liegt Ihnen eher? Es gibt Vormittagskurse mit kleinem Frühstück, Nachmittagskurse mit Kaffee und Plätzchen und Abendkurse mit Wein, Wasser und Knabberzeug. Letzteres ist mein Favorit!

Sie brauchen Teilnehmer/innen? Wahrscheinlich kennen Sie einige Leser aus Ihrer Bücherei, die Sie ansprechen können. Wie viele Personen sollen es sein? Sie wollen sicher keine Vorlesung vor einem riesigen Auditorium halten. Ich empfehle zehn bis zwölf. Da ist ein Austausch immer noch möglich. Wenn Ihnen spontan keine zwölf Leute einfallen, setzen Sie einen kleinen Artikel in Ihren nächsten Pfarrbrief oder die Stadtteilzeitung. Es werden sich ausreichend Leute melden, versprochen! Aus einem Kreis sind in unserer Gemeinde inzwischen vier geworden. Immer, wenn die Warteliste auf zehn bis zwölf angewachsen ist, habe ich einen neuen Kreis aufgemacht. Zu Beginn reicht natürlich ein Kreis.

Was ist noch wichtig? Sie brauchen ein paar Regeln. Wir reden nacheinander, lassen den jeweiligen Redner aussprechen und fangen nicht mit unserem Neben-

mann ein Gespräch an! Sie meinen, es sei überflüssig, darauf hinzuweisen? Warten Sie es ab. Wenn Sie möchten, dass die Diskussion ein bisschen diszipliniert abläuft, müssen Sie immer wieder darauf hinweisen. Wenn die Gruppe vom Thema abschweift, können Sie dem selbstverständlich ein bisschen Raum geben, müssen aber dann behutsam zum Buch zurückfinden. Es gibt Dampfquassler und Schweiger, eventuell müssen Sie die einen ein bisschen bremsen und die anderen ermutigen. Wer an einem Literaturgesprächskreis teilnimmt, möchte sich in der Regel austauschen. Ein jeder traut sich aber nicht sofort, in einem fremden Umfeld seine Meinung zu äußern. Wichtiger als germanistisches Fachwissen sind meiner Ansicht nach etwas psychologisches Geschick, Gelassenheit und Humor. Und natürlich Freude am Lesen, aber die setze ich als gegeben voraus.

Wie bereiten Sie sich nun auf Ihren ersten Abend, oder vielleicht Nachmittag vor? Natürlich sollten Sie das Buch gründlich gelesen haben. Falls die Zeit reicht, empfehle ich auch eine zweite Lektüre. Da werden Ihnen wieder andere Aspekte auffallen. Schreiben Sie sich ein paar Dinge auf, die Ihnen wichtig scheinen: Thema des Buches, Haupt- und Nebenfiguren, welche Probleme werden ange-

sprochen, welche Lösungswege aufgezeigt, ist die Darstellung glaubhaft, hat das Buch mehr als eine Ebene? Anschließend recherchiere ich ein bisschen zum Autor, zum Werk, zum Thema, zum geschichtlichen Hintergrund. Ich mache mir dazu ein paar Notizen, aber nie mehr als eine Seite. Sie können zum Einstieg ein bisschen davon erzählen. Sie werden aber schnell merken, dass die Teilnehmer darauf brennen, über Ihre Leseindrücke zu sprechen. Wer einen germanistischen Vortrag erwartet, geht ohnehin lieber an die Universität.

Eine mögliche Einstiegsfrage wäre: Wie hat Ihnen das Buch gefallen? Würden Sie den Titel weiterempfehlen? Welche Figur war Ihnen am sympathischsten oder am unsympathischsten? Zu Beginn sollte jeder nur ein kurzes Statement abgeben, sonst ist die erste Stunde um, bevor alle einmal zu Wort gekommen sind. Aus der Eröffnungsrunde ergibt sich schnell eine Richtung, in die die Diskussion steuert. Das ist nicht unbedingt die, die Sie erwartet oder geplant haben. Lassen Sie sich überraschen und seien Sie spontan! Wenn das Gespräch selten einmal stockt, gucken Sie auf Ihren Spickzettel und stellen Sie eine überraschende Frage. Wie hätten die Leser reagiert? Hätten sie sich einen anderen Schluss gewünscht, oder ähnliches.

Wenn es dann endlich losgeht und sich Ihre Nervosität ein bisschen gelegt hat, dann beginnt der schönste Teil. Selber lesen ist toll, aber darüber sprechen ist noch toller. Ich habe spannende, interes-

Susanne Emschermann, freie Autorin, Büchereileiterin KÖB St. Dionysius Niederkassel.

sante, lustige und traurige Abende erlebt, aber nie einen langweiligen. Sie werden hinterher den Eindruck haben, zehn Bücher gelesen zu haben. Sie können so gut vorbereitet sein, wie Sie wollen, es wird immer wieder Aspekte geben, die Sie nicht bedacht haben. Unterschiedliche Leser bringen unterschiedliche Lese- und Lebenserfahrungen mit.

Nie werde ich einen Literaturkreis im Dezember vergessen, in dem wir das Buch „Brief an Sally“ von Charles Chadwick besprochen haben. Eine alte Frau blickt mit leiser Wehmut auf ihr Leben zurück. Am Ende des Abends fragte eine Teilnehmerin, wie wir wohl eines Tages zurückblicken werden. Sie erzählte, dass ihr Mann sich nach

30 Jahren Ehe von ihr getrennt hätte und dass der Literaturkreis eine ungeheure Stütze für sie wäre. Eine Dame erzählte von einer schweren Gehirnerkrankung, eine vom Krebsleiden ihres Enkels. Alle hatten plötzlich Tränen in den Augen. Obwohl wir über traurige Dinge sprachen, war eine Verbundenheit im Raum, die ich kaum beschreiben kann.

Ich wünsche Ihnen **viele solcher magischer Momente in Ihren Literaturkreisen**. Es wäre schön, wenn Sie der Redaktion Ihre Erfahrungen mitteilen könnten. Ich stehe für Hilfestellungen gerne zur Verfügung. Im deutschsprachigen Raum gibt es leider kaum Titel, die sich mit der Organisation von Literaturkreisen beschäftigen. Eng-

lischsprachige Bücher finden sich einige. Für Unentschlossene und Zweifelnde: kaufen Sie sich „Das Lesekreisbuch“ von Thomas Böhm, dem ehemaligen Leiter des Literaturhauses Köln, hier finden Sie alles Wichtige ausführlich dargestellt. Trauen Sie sich wirklich, **ein Literaturkreis ist eine Bereicherung für jede Gemeinde**. Ich habe das auch nicht „gelernt“, ich bin langsam darein und daran gewachsen. Zwischendurch habe ich sogar mal im Lesekreis eines „Profis“ an der VHS geschnuppert. Ich verrate Ihnen ein Geheimnis, auch dort wird nur mit Wasser gekocht.

Die spannendste Frage, was wollen wir lesen, behandle ich in der nächsten Ausgabe der Bibliothek! 📖

Vernetzung ermöglicht Neues KÖBs in der Medienlandschaft

Sandra Blass-Naisar

Die Rolle der Katholischen Öffentlichen Büchereien (KÖB) in einer sich stürmisch verändernden Medienlandschaft – das war Thema beim Diözesantag der Büchereiarbeit im Bistum Trier.

Welche Rolle spielen die KÖBs in einer Zeit sich rasant verändernder Medienangebote und Mediennutzung und wie können sie sich mit ihren spezi-

fischen Angeboten einbringen und behaupten? Diese Frage stand im Mittelpunkt des Diözesantags der Katholischen Büchereiarbeit im Bistum Trier. 125 Interessierte waren nach Trier ins

Robert-Schuman-Haus gekommen. In 14 thematisch breitgefächerten Workshop-Angeboten erhielten die Teilnehmer Anregungen und Impulse für ihre vielfältigen Aufgabenfelder und

Sandra Blass-Naisar, flotte.feder@t-online.de **Kontakt:** Dipl. Bibl. Dorothee Steuer leitet den Strategiebereich 3: Kommunikation und Medien, Arbeitsbereich Medienkompetenz – Büchereiarbeit, Hinter dem Dom 6, 54290 Trier, Tel. 0651 7105-471



Susanne Dannert, Leiterin der KÖB Gevenich im Gespräch mit Dorothee Steuer, Fachstellenleiterin Trier



Buchausstellung mit Besuchern

Herausforderungen im Büchereialltag.

„Ich bin sehr zufrieden mit der Resonanz“, sagt die Leiterin der Büchereifachstelle im Bischöflichen Generalvikariat, Dorothee Steuer. „Wir möchten unseren 1,300 ehrenamtlichen Mitarbeitern in unseren 200 aktiven Büchereien im Bistum mit diesem Diözesan-Tag Danke sagen für das oftmals über Jahre gepflegte Engagement.“ Der Tag, so hört man bei vielen Teilnehmern, sei eine gelungene Mischung aus Begegnung und Austausch, liefere aber auch viel Input für die Arbeit vor Ort.

Über Jahre gepflegtes Engagement

So waren beispielsweise das E-Book und die „Onleihe-Systeme“ die meist diskutierten Themen. Zwar

seien die Verkaufsanteile beim digitalen Buchkauf in Deutschland noch eher bescheiden, bilanzierte Katharina Dörnemann von der Büchereifachstelle Mainz, doch wachse der Markt rasant. Bedeutet das, dass Büchereien in zehn Jahren überflüssig sind, weil der „Download“ aufs „Tablet“ oder den „E-Reader“ den Gang in die Bücherei ersetzen? Susanne Dannert aus Gevenich bei Cochem beobachtet das in ihrer „wirklich kleinen Pfarrbücherei“ eher nicht. „Zu uns kommen vor allem die jungen Familien, um Lesestifte wie Tiptoi oder Ting auszuleihen. Das ist der Renner in vielen Büchereien, weil sie nicht nur Bilderbücher zum Sprechen bringen, sondern auch Sachbücher und damit Kinder bis zum Alter von elf, zwölf Jahren erreichen.“ Zurzeit könnten sich die kleinen Pfarrbüchereien E-Book-Angebote gar nicht

leisten. Kosten von mehr als 5.000 Euro plus Lizenzgebühren machten das unmöglich.


„Auf diesem Markt wird noch viel passieren und auch die Preise werden interessanter.“ Da ist sich Dorothee Steuer sicher. Eine einzelne Pfarrei könne das nicht stemmen, aber die Arbeit der Diözesen im Verbund mit dem Borromäusverein ermögliche ein Netzwerk, das innovative Projekte auf den Weg bringen kann. Wie zum Beispiel auch das Projekt „LeseHeld“, eine Aktion des Borromäusvereins, die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert werde und Jungen zwischen vier und zehn Jahren in spannende Lesewelten entführen soll. Projektleiter Cnut Fritz freut sich am Diözesan-Tag über das „übergroße Interesse“. „Unser Projekt ist bis 2015 finan-

ziert und bietet eine hervorragende Chance für die Büchereiveranstaltungsarbeit speziell für Jungs“.

Innovative Projekte auf den Weg

Zwischen den einzelnen Workshops blieb den Teilnehmern ausgiebig Gelegenheit zum Stöbern und Blättern in der aktuellen Frühjahrsausstellung der borro medien mit vielen neuen Titeln zur Erst-

kommunion. Die neue, völlig überarbeitete Homepage www.borro-medien.de werde stark frequentiert, berichtet Martina Ackermann, vor allem die „Downloads“ für die Ausleihe. Mit wenigen Klicks Zugriff auf mehr als 400.000 Bücher und andere Medien zu haben samt aktuellen Rezensionen, das vereinfachte den Einkauf für die Büchereien vor Ort. „Und weil unsere Katholischen Büchereien auch die

Funktion einer öffentlichen Bibliothek haben, ist es nicht nur eine Imagefrage, sondern eine unserer wesentlichen Aufgaben, ein aktuelles, ansprechendes Angebot für unsere Leser bereitzuhalten“, fordert die Leiterin der Büchereifachstelle, Dorothee Steuer und mahnt, ältere Titel immer wieder kritisch zu überprüfen und das Leseangebot auf die einzelnen Zielgruppen auch konzeptionell zu sichten. 

Katholische Öffentliche Büchereien

15. Regionales BVS-Anwendertreffen Mainz

*Josef Staudinger und
Willi Weiers*

„Unerwartet modern, attraktiv und kompetent“ – viel mehr als nur Bücher ausleihen! Starke Partner verhelfen motivierten Bücherei-Teams zu einem zeitgemäßen Bücherei-Angebot. Gut 40 Teilnehmer aus 20 KÖBs aus Hessen und Rheinland-Pfalz trafen sich zum 15ten Mal zum BVS-Anwendertreffen. Im großen Zusammenhang wurde dabei das Thema EDV-Einsatz in der Bücherei diskutiert, planerisch beleuchtet und mit technischen Details untermauert.

Die Büchereien sind mit ihrem Büchereibetrieb und Kundenangeboten inzwischen sehr stark vernetzt mit externen Dienstleistern, deren Angebote integrierter Bestandteil der Büchereiangebote sind. Eine ausführliche Bewertung der wich-

tigsten Partner ergab im Jahresrückblick durchaus sichtbare Unterschiede in der Leistungsfähigkeit. Von gleichbleibender guter Betreuung über schnelle und kreative Hilfe auch für Probleme auf dritter Seite, bis hin zu unangekündigten Änderungen und massiven Ausfällen vereinbarter Schnittstellen reichte die Bandbreite. Die Auswirkungen auf die Arbeit der Ehrenamtlichen wurden von den Teilnehmern mit nachdenklich machenden drastischen Praxisbeispielen belegt. Den Konsequenzen aus den anstehenden Änderungen beim **Betriebssystem Windows XP** wurden mit klaren Aussagen zu den nächsten Schritten begegnet. Neben der Prüfung der Möglichkeiten der derzeitigen Hardware wurden besonders finanzielle Auswirkungen, günstige Bezugsquellen und Vorarbeiten zum Wechsel dargestellt. Der

sehr herausfordernde Weg der Vorbereitungen zum Einstieg in einen **eBook-Ausleiheverbund** wurde am Praxisbeispiel der KÖB Erbach vorgestellt. Starkes Interesse an den Trends in der Büchereiarbeit wurde aus den engagierten Diskussionen der Teilnehmer deutlich.

Hohe Anerkennung wurde allen rund 50 Büchereien zuteil, deren Teams mit viel Elan den Einstieg in die Internetwelt mit der **„Homepage mit Mehrwert“** und dem BVS eOPAC-Verbundkatalog **OLIMP** (mit inzwischen über 215.000 Medien) erfolgreich bewältigt haben. Dies sind, zusammen mit allen Büchereiangeboten und Veranstaltungen deutliche und nicht hoch genug zu schätzende Zeichen des vitalen Engagements der Teams in den Pfarrgemeinden, die den Men-

schen vielfältigsten Zugang zur Gemeinde ermöglichen. Diesen hundertprozentigen Erfolg im pastoralen Raum der Pfarrgemeinden noch deutlicher hervorzuheben, ist gemeinsames Anliegen der Fachstelle Mainz und der Bücherei-Teams.

Diesmal war die KÖB Saulheim zusammen mit der Fachstelle Gastgeberin für das Treffen. Kompetenter Moderator und Referent war Willi Weiers, KÖB St. Sophia Erbach, der auch das 15. Treffen souverän begleitete. Das BVS-Anwendertreffen ist ein fester Be-

standteil der **EDV-Unterstützung** der Fachstelle Mainz. Besonderheit dieser Veranstaltung ist, dass immer der ganzheitliche Blick auf den EDV-Einsatz gewahrt wird. Unterstützung durch den Träger, Motivation der Teams, Erkennen leistungsfähiger Partner, Finanzierung, Bibliothekspolitik, neue Trends und Unterstützung der ehrenamtlichen Mitarbeiter waren deshalb auch diesmal auf der Tagesordnung oder wurden spontan von den Teilnehmern eingebracht. Technische und Bedienungsfragen fanden ihren Platz; ausführlicher Raum dafür bietet alljähr-

Josef Staudinger, Fachstellenleiter Mainz und Willi Weiers, KÖB St. Sophia Erbach.
www.bistum-mainz.de/buechereiarbeit

lich die zweite Veranstaltungsform, der BVS-Techniktag, der sich alleine der technischen Seite von BVS, BVS eOPAC und dem Internet widmet. 📖

Wenn Katzen Mäuse fangen ... alles Werbung oder was?!



Sie möchten auf die Schnelle ein Plakat, einen Flyer oder eine Einladung zu einer Veranstaltung erstellen? Kein Problem! Mit dem Web-Angebot buechereiarbeit.catshop.net ist dies mit wenig Aufwand und kostenfrei möglich.

Wer kennt die Situation nicht? Die nächste Veranstaltung in der Bücherei ist in der Planung. Die Texte sind fertig und müssen jetzt noch mit ein paar Bildern angereichert in Form gebracht werden. Aber wie? Und womit? Die Antwort ist ein Basisprogramm mit Vorlagen, Bildern und Logos, mit denen individuelle Plakate, Flyer und Einladungen ohne zusätzliche Software schnell erstellt, am heimischen Drucker ausgedruckt oder als

hochauflösende Druckdatei an eine Druckerei weitergeleitet werden können. Sie, Katholische Öffentliche Büchereien und andere Mitglieder des Netzwerkes Büchereiarbeit, brauchen nur Ihren Internetzugang, den kostenlosen Adobe Acrobat Reader und einen der gängigen Internetbrowser (Firefox, Internet Explorer, Safari, Opera, in der aktuellsten Version). Die Bildrechte sind geklärt und die Nutzung frei. Alles kann gespeichert und immer wieder aktualisiert und bearbeitet werden. Das einheitliche Design sorgt dafür, dass optisch alles zueinander passt und ein hoher Wiedererkennungswert entsteht.

Kurze Videos und ein Handbuch helfen beim Kennenlernen und Ausprobieren des Systems. Ein Basisprogramm für alle, die sich nicht mit der Bearbeitung eines Layout-Programms auskennen und trotzdem ohne viel Aufwand zu einem professionellen Ergebnis kommen möchten. Melden Sie sich an unter:

<http://buechereiarbeit.catshop.net>



„Ich habe weniger Angst, wenn Du bei mir bist.“

Rico und Oskar erobern das Kino

Antje Ehmann

2008 ist der erste von bisher insgesamt drei Bänden mit den beiden Freunden Rico und Oskar erschienen. Sechs Jahre später hat der Kinofilm mit dem gleichnamigen Titel „Rico, Oskar und die Tiefschatten“ unter der Regie von Neele Leana Vollmar (Drehbuch: Christian Lerch, Andreas Bradler, Klaus Döring nach dem Buch von Andreas Steinhöfel) bundesweit Premiere.

Der vielfach ausgezeichnete Autor – u.a. 2013 mit dem Sonderpreis des Deutschen Jugendliteraturpreises für sein Gesamtwerk – war im Kinosaal mit dabei. „Mein Blick bei solchen Anlässen ist ein reichlich nüchterner, befürchte ich. Man schaut auf die vielen Stuhlreihen vor sich und denkt: Hey, die sitzen gerade alle hier, weil du ein bestimmtes Buch geschrieben hast! Und es meldet sich eine andere Stimme, die sagt, genau, und aus demselben Grund treibt es die Menschen zum Bäcker – weil er leckere Brötchen backt. Also kein Grund zum Ausflippen! Was mich aber tatsächlich berührt hat, war das Flüstern um mich herum aus dem Publikum. Die sagten ganz leise Dialoge aus dem Buch auf, die im Film aber erst noch anstanden, oder von den Kindern an bestimmten Stellen erwartet wurden: soll heißen – sie



© www.guntergluecklich.com

kannten die Tiefschatten auswendig! Da war ich plötzlich selber wieder Kind, das ein verfilmtes Lieblingsbuch im Kino oder TV anschaut. Sehr, sehr schön war das!“, so Andreas Steinhöfel über sein persönliches Filmerelebnis.

Die beiden Hauptdarsteller Anton Petzold (Rico) und Juri Winkler (Oskar) wurden beim Casting aus 80 Kindern ausgewählt. Nicht nur diese beiden Rollen sind hervorragend besetzt. Auch Karoline Herfurth, Ursula Monn, Axel Prahl und als Gast Anke Engelke als Eis-



verkäuferin sind perfekt als Mutter von Rico, Frau Dahling und Mararak. Auf www.ricoundoskar-derfilm.de sind alle anderen Darsteller zu sehen und noch viele weitere Infos rund um den Film.

Wer in seiner Bibliothek eine Veranstaltung zu den herausragenden Kinderbüchern plant, findet in „99 neue Lesetipps – Bücher für Grundschulkindern“ (Klett Kallmeyer) viele Ideen zu den in 29 Sprachen übersetzten Bestsellern. „Jedes Buch macht ja etwas ganz persönliches mit seinem(r) Leser/in. Wer

von Rico und Oskar gelesen hat, empfindet das sehr unmittelbar, egal wie alt er ist“, so Christiane Benthin, die mit den Büchern von Andreas Steinhöfel junge Erzieher/innen leicht für Kinderliteratur begeistern kann. Wer den Film gesehen hat, empfindet diese Bereicherung auch – denn er ist im besten Sinne ein Familienfilm! „Steinhöfel hat sich mit seiner Art zu schreiben einen Platz in der Kinderliteratur erarbeitet, der mir sehr gefällt und mir ein großes Ziel ist. Er krümmt sich nicht und passt sich nicht an, sondern schreibt das, was er möchte und wie er es für richtig hält,“ so Antje Herden. Da er „nicht nur der Rico-Schreiber“ ist, wie er während einer Lesung bei „Huch, ein Buch!“ im Mai diesen Jahres in Darmstadt vor 300 Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen betont hat, erscheint im Herbst diesen Jahres

auch eine ganz andere Geschichte von ihm, die den Titel „Anders“ (Königskinder) tragen wird. Rico und Oskar kann man 2015 im Kino wiedersehen und vielleicht ein, zwei Jahre darauf auch noch einmal in Buchform, wenn sich der großartige Autor eine Weihnachtsgeschichte ausdenkt, die in der tiefverschneiten Dieffe 93 spielt!

Speziell für die BiblioTheke wollte ich von Andreas Steinhöfel noch wissen, was ihm Bibliotheken bedeuten?

„In Bibliotheken fühle ich mich sicher. Alles Weltwissen ist dort vorhanden. Das macht aus der Biblio-

thek ein Bollwerk gegen das Irrationale. Gleichzeitig sind alle Geschichten der Welt dort versammelt und das verleiht unserer Fantasie mächtige Flügel. Meine liebste Bibliothek ist meine eigene. Die ist über zwei Häuser, viele Zimmer und noch mehr Regale verteilt und beherbergt alles, was ich in meinem Leben gelesen habe – vom (früher verhassten) Matheschulbuch über das letzte billige Groschenheftchen (Horror mit Wachbleibgarantie) bis hin zu streng limitierten englischen Sammlerausgaben meiner Lieblingsromane (David Copperfield und Moby Dick) und dem absoluten Büchertraum meiner Kindheit, der Encyclopedia Britannica.“ 

Antje Ehmann, Fachjournalistin für Kinderliteratur, Kontakt über die Redaktion: redaktionbit@borromaeusverein.de

Kinder lieben Bilderbücher Kinder hören gerne Geschichten Kinder malen gerne ...

... drei Eigenschaften ein Projekt.

Planen Sie einen Vorlesenachmittag oder wollen Sie ein bestimmtes Thema mit den Kindern besprechen? Kostenlose Arbeitsmaterialien wie z. B. Ausmalvorlagen oder Vorlesetipps helfen Ihnen dabei. Stöbern Sie durch die Seiten des Borromäusvereins, unter Leseförderung bietet der Verein verschiedene Aktionen an. Kinder lieben Bilderbücher ist nur ein Projekt von vielen.

www.kinderliebenbilderbuecher.de



Praxisberichte

Das Interessanteste in vielen Zeitschriften steckt meist eher in den alltäglichen, lebens- und berufspraktischen Beiträgen als in den bedeutsamen Grundsatzartikeln. So ist es wohl auch in dieser Zeitschrift **BiblioTheke**. Leider mangelt es der Redaktion immer wieder an interessanten oder nachahmenswerten Berichten. Schreiben Sie uns: redaktionbit@borromaeusverein.de

Warburger Lesetaler

Büchereien + Grundschulen = Leseförderung

Projektbeschreibung: Der „Warburger Lesetaler“ ist ein neuer Weg der Leseförderung in Zusammenarbeit zwischen öffentlichen Büchereien und Grundschulen. Die Grundschüler (aller Klassenstufen) leihen sich in den teilnehmenden öffentlichen Büchereien oder in der Schulbücherei ein Buch aus. Bei der Klassenlehrer/in (ggfls. auch in der öffentlichen Bücherei) erhalten die Schulkinder dann ein farbiges Blatt „Leseempfehlung“. Dieses füllen sie aus und geben es mit dem ausgeliehenen Buch in der Bücherei ab. Dort erhalten die Grundschüler für ihre kurze „Leseempfehlung“ einen „Warburger Lesetaler“, der in einer Schatzkiste in der Klasse gesammelt wird. Am Ende des Projektzeitraums werden die Schatzkisten geleert und die lesefreudigste Klasse wird ermittelt. Mit einem Umrechnungsfaktor werden dabei die unterschiedlichen Klassengrößen berücksichtigt.



Für die Klasse mit den meisten Lesetalern haben sich die Organisatoren des Projekts etwas Besonderes ausgedacht: Begegnung und Lesung mit einem Kinderbuchautor. Und weil die Freude über das Gewinnen nur halb so schön ist,

wenn man sie nicht teilen kann, dürfen die Gewinner noch eine weitere Klasse einladen. Das Projekt wird von den Grundschulen besonders begleitet und die Eltern werden mit einem Infobrief einbezogen.

Schule	Grundschulkind	Bücherei
Auftaktveranstaltung (mit Pressetermin)		
gibt „Vordruck“ Lesempfehlung aus (ggfls. auch in der öffentlichen Bücherei)	leiht sich ein Buch in der Bücherei aus und liest dieses, schreibt eine Lesempfehlung	
		Grundschulkind gibt Buch mit Lesempfehlung zurück und erhält einen Lesetaler Lesempfehlung wird in der Bücherei „veröffentlicht“
Lesetaler werden klassenweise in den Schatzkisten gesammelt		
Gewinnerklasse – je teilnehmende Schule – wird ermittelt		
Autorenlesung für die Gewinnerklassen (mit Pressetermin)		



beteiligte Grundschulen	Zeitraum	lesende Schüler	gelesene Bücher	Autorenlesung
Graf-Dodiko-Schule	vom 13.09.2011 bis 15.03.2012	299	1102	Jürgen Banscheraus 20.04.2012
Graf-Dodiko-Schule KGS Scherfede	vom 10.09.2012 bis 31.01.2013	485	2656	Joachim Friedrich 18.03.2013



Projektbeteiligte: Grundschüler und Grundschulen; Öffentliche Büchereien und Schulbüchereien; Bürgerstiftung Warburg. Projektbeginn ist jeweils nach den Sommerferien, mit einer kleinen Auftaktveranstaltung. Im Zeitraum von mind. drei Monaten – bis max. sechs Monaten – sammeln die Grundschüler die Lesetaler.

Die **Projektkosten** werden von der Bürgerstiftung getragen. Die Lesetaler (gesponsert von einem kunststoffverarbeitenden Unternehmen) und die „Schatzkisten“ sind eine einmalige Anschaffung. Weitere Projektkosten ergeben sich dann jeweils für die Autorenlesungen oder Abschlussaktionen. Die Mitarbeiter/innen der öffentlichen Büchereien engagieren sich ehrenamtlich. Organisiert und begleitet wird das Projekt von einer/m Vertreter/in der Grundschulen, der Bücherei-Arbeitsge-

meinschaft und der Bürgerstiftung.

Projektanmerkungen: Neben der Leseförderung steht auch der Teamgeist; gemeinsam erreichen die Grundschüler etwas und haben durch das Lesen auch einen persönlichen „Gewinn“, der im Vordergrund dieses Leseförderungsprojekts steht. Eingewandt werden könnte, dass nur die Ausleihe zählt und nicht überprüft wird, ob der Ausleiher das Buch gelesen hat. Dieser „Nachteil“ wird jedoch durch die „Lesempfehlung“ ausgeglichen. Als Baustein der Leseförderung engagieren sich die beteiligten Schulen in besonderer Weise. In den teilnehmenden Büchereien steht neben der Buchausleihe und Ausgabe der Lesetaler das Gespräch mit den jungen Lesern im Mittelpunkt. Hervorzuheben ist das gemeinsame Engagement verschiedener Insti-

tutionen, um in außergewöhnlicher Art und Weise Freunde am Lesen zu vermitteln und zu fördern.

Idee: Der Sprecher Johannes Sonntag, der Arbeitsgemeinschaft der öffentlichen Büchereien in Warburg und Borgentreich, hat das Leseförderungsprogramm kreiert.

köb bv.
Katholische öffentliche Bücherei

Kontakt, Text und Bilder:

Johannes Sonntag für die AG öffentl. Büchereien in Warburg und Borgentreich.
KÖB St. Nikolaus Germete,
Garamattiweg 4, 34414 Warburg,
Tel. 05641 9090606,
<http://buecherei-germete.de>



v.li.n.re. Herr Krämer (Sparkasse), Pfarrer Mäurer, Frau Schlabach (Stiftung), Herr Resch (Pfarrgemeinderatsvorsitzender), Frau Bethke, Frau Kühne-Hellmessen, Frau Krieg, Frau Keil (Mitarbeiterinnen der KÖB)

Neue Bücher für die KÖB Lesespaß

Lesen macht oft nur dann richtig Spaß, wenn dahinter kein schulischer Druck steht. Vor diesem Hintergrund hat die Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen gemeinsam mit der Hessischen Leseförderung vor einigen Jahren das Freizeit-Leseprojekt „Ich bin eine Leserratte“ für Schüler/innen der 3. bis 6. Klassen auf den Weg gebracht. In insgesamt 15 Büchereien in ganz Hessen findet es statt. Darunter ist die KÖB „Lesespaß“ in Michelstadt, die jungen Leser/innen sechs Titel, die eigens für das Projekt ausgewählt wurden, zur Verfügung stellt: Finn-Ole Heinrich: „Frek, du Zwerg, Linda Groneneveld: „Ein Elefant für die Prinzessin“, Martina Wildner: „Das schaurige Haus“, Susan Schade: „Theolonis` große Reise: Das Geheimnis des Nebelbergs“, Robert Paul Weston: „Zorgamazoo“, Ceci Jekinson: „Oli & Skipjack – Der Mama-Laden“.

Tanja Bethke, eine ehrenamtliche Mitarbeiterin der KÖB „Lesespaß“ übernahm von Frau Schlabach von der Stiftung und Herrn Krämer von der Sparkasse die Bücher für das Projekt „Ich bin eine Leserratte“ und gab damit den Startschuss. Damit möglichst viele Kinder an dem Projekt teilnehmen und sich als richtige „Leserratten“ erweisen können, gibt es von jedem Buchtitel mehrere Exemplare.

Und so geht es: Alle interessierten jungen Leser/innen sind aufgerufen, in die KÖB zu kommen, sich eines oder mehrere der Bücher auszusuchen und ein Mitmachheft mit Fragebögen zu sichern. Nicht alle sechs Bücher müssen gelesen werden, aber eine richtige „Leserratte“ sollte schon drei bis vier schaffen. Zeit ist schließlich bis zu den Herbstferien.

Anschließend gilt es, Fragen zu den Büchern zu beantworten. Dafür gibt es ein Leseheft, das die Kinder ausfüllen und mit eigenen Zeichnungen versehen können. Zum Abschluss des Projektes werden alle Schüler/innen, die sich am Leseprojekt beteiligt haben, in die KÖB zu einem Lesefest eingeladen, dabei werden die besten Arbeiten prämiert.

Das Projekt „Ich bin eine Leserratte“ animiert Kinder und Jugendliche nicht nur zum Lesen von spannenden Büchern, sondern auch dazu, den eigenen „literarischen Kritikerverstand“ zu entwickeln und sich auch kreativ-künstlerisch mit dem Lesestoff auseinanderzusetzen. Die Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen stellt gemeinsam mit der Nassauischen Sparkasse das Lesematerial sowie Arbeits- und Werbematerialien zur Verfügung. Die Stiftung verbindet mit der Durchführung des Freizeit-Leseprojektes gleich zwei ihrer Förderschwerpunkte miteinander: die Stärkung der hessischen Bibliotheken und die Vermittlung kultureller Werte an Kinder.

köb **bv.**
Katholische öffentliche Bücherei

Kontakt, Text und Bild:

KÖB Lesespaß St. Sebastian,
Petra Bethke, d´Orvillestr. 22,
64720 Michelstadt,
www.koeb-michelstadt.de,
E-Mail: info@koeb-michelstadt.de

Fridolin läuft und arbeitet für alle Vorschulkinder

Glückliche Vorschulkinder: Wir sind „Bibfit“! Große Freude herrschte beim tollen Abschlussfest der Kindergartenvorschulkinder in der KÖB in Sölde. 2013 haben 32 Kinder des ev. Kindergartens und der Kindertagesstätte bei der Aktion „Bibfit“ mitgemacht. Zum 6. Mal war Fridolin, der pffiffige Marabu zur Stelle, wenn sich die Kinder auf den Weg zum „Bibliotheks-Führerschein“ in der Bücherei trafen. Ein Team aus acht ehrenamtlichen Frauen standen den Kindern vier Monate lang bei der Aktion mit Rat und Tat zur Seite.

In einem Bilderbuchkino jagt ein Fuchs einer Maus hinterher und plötzlich stehen beide zwischen Regalen mit vielen Büchern. „Das ist eine Bibliothek“, sagt die Maus. „Eine Pippi ... was?“ fragt der Fuchs. Diese Frage stellen sich 40 Vorschulkinder aus dem ev. Kindergarten und der Kindertagesstätte in Sölde ab sofort nicht mehr. Denn alle haben beim Abschlussfest der Aktion "Ich bin Bibfit" einen Bibliotheksführerschein erhalten. 2014 zum bereits 7. Mal war Fridolin der pffiffige Marabu zur Stelle, wenn sich die Kinder in der Bücherei trafen.

Jetzt halten alle Kinder stolz ihren Büchereiführerschein in Händen und dürfen zukünftig mit einem eigenen Leseausweis Bücher in der Bücherei ausleihen. Bei allen Treffen durfte sich jedes Kind selbst ein Buch aussuchen, um es für die

Zeit bis zum nächsten Besuch in der Bücherei mit nach Hause zu nehmen. Um die Bücher sicher zu transportieren, gab es bereits zu Beginn der Aktion für jedes Kind einen Stoff-Rucksack geschenkt. Das gesamte Bücherei-Team freut sich auf ein Wiedersehen mit den frischgebackenen Führerscheinebsitzern und allen anderen Büchereifreunden in der Bücherei.



Kontakt, Text und Bilder:

Christel Niklas, KÖB St. Marien,
Sölder Straße 130, 44289 Dortmund-Sölde, Tel. 0231 400297,
www.koeb-soelde.de



Allerlei aus KÖB Herz Jesu Köllerbach

Die Faszination des Lesens und Hörens ist in unserer Bücherei ungebrochen. Erstmals in 28 Jahren seit Wiedereröffnung im März 1985 konnten die Ausleihen die 10.000er-Marke überschreiten. Beim Bestand von 3.860 (Vj 3.904) Büchern, CD's, Kassetten, Zeitschriften, Spielen und Hörbüchern wurde von 326 (Vj 284) Leser/innen **10.567 Medien** (Vj 9.874) **ausgeliehen** (+ 7,02 %). Der Umsatz (= Ausleihen geteilt durch Bestand) betrug **2,74** (Vj 2,53) und liegt damit weit über dem Bistumsdurchschnitt (Vj 1,54). 449 Neuanschaffungen standen 493 Aussortierungen gegenüber. **33 neue Leser/Hörer** konnten wir gewinnen. Die elf ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen erlebten bei allen Veranstaltungen und Ausleihen insgesamt 3.825 Besucher (Vj 3.251). Die Zahl der Auskunftsanfragen betrug 1.323 (Vj 1.026). Statistikzahlen 2013

Die **Bücherei** ist weiterhin ein **pastoraler Ort** in der Arbeit unserer Kirchengemeinde. Durch die beständige **finanzielle Unterstützung** aus dem Haushalt der Pfarrei, des Bistums Trier, der jährlichen Zuwendung der Stadt Püttlingen und einiger Sponsoren und mit Hilfe der Spenden unserer Nutzer konnten wir die Aktualität und Attraktivität unserer Bücherei weiter ausbauen. Dafür sagen wir **herzlichen Dank. Viel positive Resonanz** erzielten unsere Le-

© Fotolia.com: M. thornaknoepe #65989418



Foto Schmetterling © Felix Nüsgen

sungen, Klassenführungen und die Buch- und Geschenkeausstellung mit „Literatur und Musik“ bei Kaffee und Kuchen. Unsere Zukunftsvision lautet: „Die Lust am Lesen und Hören weiter fördern; das vertrauensvolle Gespräch mit den Besuchern suchen und verstärken. Jeder, ob jung oder alt, soll sich in der Bücherei angenommen und wohlfühlen.“

Lesung, wie eine Andacht gestaltet: „Meersterne ich dich grüße“ lautete der Titel einer Lesung mit Vera Hewener. Zum 9. Mal berührte sie wie schon so oft die Zuhörer/innen einfühlsam mit **Meditationen und musikalischer Untermalung**. Neben altbekannten Texten trug sie tiefgehende Einführungen, eigene Gedichte sowie fremde Beiträge vor. Ahnungsvoll die Sehnsucht Lateinamerikas in

„Gegrüßet seist du Maria“ von Frei Betto. „Und Maria sang“ des Priesterdichters Kurt Marti verhiess den Machhabern Pläne eines „heiligen Umsturzes“, in dem Machthaber fortgefegt werden. Auch die Marienverehrung im Laufe der Kirchengeschichte wurde eindrucksvoll dargestellt; und Marienfeiertage erläutert. Der Marienmonat Mai und seine Verbindung zu Pfingsten fand Raum. Tiefe Stille stellte sich beim „Ave Maria“ (Bach/Gounod), dem „Magnificat“ von Bach, beim „Ave Maris stella“ (Grieg), dem „Salve Regina“ von Schubert, beim „Meersterne ich dich grüße“ mit dem Münchener Marienchor und dem abschließenden „Locus iste“ von Bruckner ein. Einstimmig das Empfinden der Anwesenden: „**Eine seelisch beglückende Stunde**“ wurde uns geschenkt.

„Auf der Schaukel des Lebens“: Ein Literaturnachmittag mit Gudrun Lemier. Stolpersteine wider das Vergessen erschafft die Autorin mit ihren Gedichten und Geschichten. Sie sammelt Erinnerungen aus der Vergangenheit bis in die Gegenwart. Spielplatzerlebnisse mit ihrem zweijährigen Enkel auf der Schaukel drängen sie, für ihn und für sich die jauchzende Unbekümmertheit des Kindes wie „Kino im Kopf“ zu bewahren. So auch der Anblick einer alten Hand. Wie hat sie im zarten Kindesalter vor Freude geklatscht, verliebt umarmt, mütterlich Fieber gekühlt, in Sorge für die Familie gewirkt, und nun im hohen Alter ruht sie zittrig, faltig, runzelig im Schoß – atemlos lauschen die Zuhörer/innen, wie das Bild ihrer Mutter aufleuchtet – Gänsehaut pur. Atmosphärisches Einfangen eines Frühlingmorgens

mit Vogelkonzert; die Liebe zu ihrer Birke, als kleine Pflanze vor dem Wegwerfen gerettet, und nun als mächtiger Baum im Garten ein Lieblingsort, trotz allergischer Reaktion. Da sitzt sie nun, umfungen vom Rauschen der Blätter, dem Windspiel lauschend, Trillern der Vögel, Glockenläuten, Hummelbrummen und Kinderlachen – wer soll da wehmütig sein. In „Kommt ein Vogel geflogen“ erinnert sie an einen im Wohnzimmer verirrt Kanarienvogel, diesen knallgelben Federball im Käfig. Viele Fotos in Großformat hat die Autorin mitgebracht, um ihren Zeilen ein Gesicht zu geben – so in „Die Wartende“ – allen Frauen gewidmet, die überall auf der Welt auf die Heimkehr ihrer Lieben warten. Sie beschreibt Landschaften, wo Lerchen jublieren, Schafe blöken und in der Ferne Himmel und Erde sich

berühren, oder wartet auf den Märchenprinzen, eine im Laub versteckte Kröte. Auch an einem familiär notwendigen Brasilienaufenthalt lässt sie uns teilnehmen. In ihrer Sorge, was auf sie zukommt, schreibt sie sich stark. – Ein berührender Nachmittag endet mit dem Wunsch, dass die Autorin im nächsten Jahr uns wieder an ihrem Leben teilnehmen lässt.



Kontakt und Text:

Rita und Uwe Barth, KÖB Herz Jesu, Strassersbergstr.16, 66346 Püttlingen

Leihen statt Kaufen Und ein neues Patenkind

Leihen statt kaufen – Das Umweltbundesamt (UBA) stellt Bibliotheken ab sofort 500 Energiesparpakete zur Verfügung – mit dabei ist die KÖB St. Sophia in Erbach. Die Energiesparpakete können kostenlos ausgeliehen werden. Damit lässt sich zum Beispiel der Stromverbrauch durch Leerläufe bzw. den Stand-by-Modus erkennen und verringern. Die Aktion erfolgt in Zusammenarbeit mit der No-Energy-Stiftung für Klimaschutz und Ressourceneffizienz.

„Die effektivste Strompreispbremse setzt beim Stromsparen an! In vielen Haushalten lässt sich durch einfache Maßnahmen Strom sparen, zum Teil in Höhe eines dreistelligen Euro-Betrags pro Jahr.“, erklärt UBA-Präsident Jochen Flasbarth. „Mit dem Energiesparpaket helfen Bibliotheken den Nutzer/innen den aktuellen Stromverbrauch und mögliche Einsparpotentiale zu ermitteln.“ Ab sofort können die Leser/innen der Erbacher KÖB St. Sophia das Energie-

sparpaket ausleihen. Im Angebot der Bibliothek finden sich auch weitere Medien zu den Themen Energiesparen und Klimaschutz. Die Stiftung publiziert Stromspartipps im Internet unter www.stromwen.de – der aktuelle Tipp passend zum Projekt lautet „Leihen statt Kaufen“. Als Alternative zum Kauf trägt auch die Ausleihe von Büchern in Bibliotheken aktiv zum Klimaschutz bei – ein Buch kann von vielen Menschen gelesen werden. Das spart Res-

sourcen und schont ihren Geldbeutel.

Das Paket enthält neben einem Strom-Messgerät und einem Verlängerungskabel mit Ein-/Aus-schalter eine Bedienungsanleitung, Informationen zum Energiesparen und einen Aufsteller zum Bewerben des Angebotes. Ein kleines Messgerät zeigt – zwischen Steckdose und dem zu untersuchendem Gerät gesteckt – den Stromverbrauch eines Elektrogerätes an. So sieht man, ob die Waschmaschine zum Beispiel auch im ausgeschalteten Zustand Strom zieht. Mit dem Messgerät lassen sich auch die jährlichen Betriebskosten des Kühlschranks ermitteln, was eine gute Entscheidungshilfe für eine eventuelle Neuanschaffung schafft.

Unser neues Patenkind – Es war ein richtiger Neuanfang in der Bücherei: Raum, Regale, Bücher, Organisation, Ausleihregeln haben die beiden Lehrerinnen Cornelia Gath und Birgit Röse-Berthel in Angriff genommen. Fachkundiges Knowhow dafür fanden sie beim Team der KÖB St. Sophia, das bereits bei mehreren Schülerbüchereien Pate gestanden hatte. So kam denn auf Empfehlung auch der Nachbarschaftskontakt zustande.

In nur rund neun Monaten kam über etliche Beratungsgespräche, Vor-Ort-Treffen und praktische Anleitung die neu aufgestellte und gut organisierte Bücherei zustande. Bibliothekarische und organisatorische Fachfragen wurden geklärt, Tipps zur Medienbeschaffung ausgetauscht und Arbeitsab-



läufe für Bestandsbearbeitung und Ausleihe eingeübt. Basis dafür war der bereits ganz zu Beginn als unbedingt erforderlich angesehene Einsatz eine Bibliothekssoftware für die über 1000 Medien. So kam das bewährte System BVS zum Einsatz, das wegen seiner klaren Struktur und flexiblen Bedienung gerade für nur sporadisch damit arbeitende Mitarbeiter hervorragend geeignet ist. Das Elternteam, das die Ausleihe bewältigt, konnte nach einer mehrstündigen Einweisung schon in der Ausleihe damit arbeiten.

Als i-Tüpfelchen bekam die Schülerbücherei auch gleich ein Fenster im Internet. Alle Bücher können auch von zu Hause aus gesucht werden. Bibliothekssoftware und Internetkatalog darf die Schule kostenlos nutzen.

Zur weiteren Zusammenarbeit in Sachen Leseförderung haben

Grundschule und KÖB eine Kooperationsvereinbarung abgeschlossen. Dies gibt der Grundschule die Sicherheit, einen kompetenten und starken Partner zur Seite zu haben, der die Merkmale ehrenamtlicher Arbeit sehr gut kennt. Ursula Weiers vom Team der KÖB unterstrich bei der Eröffnungsfeier die Gemeinsamkeiten rund ums Lesen und überreichte ein Buchpaket aus der Leserattenaktion.



Text, Kontakt und Bild:

Willi Weiers, KÖB St. Sophia
Hauptstraße 42, 64711 Erbach,
E-Mail: info@KoebErbach.de,
www.KoebErbach.de



Lesesommer in Arzheim

Auch in diesem Jahr nahm die KÖB St. Georg, LD-Arzheim wieder am Lesesommer teil. Die Kinder freuten sich schon riesig im Voraus. Es nahmen 21 Kinder und Jugendliche teil und es wurden 126 Bücher ausgeliehen. Dies war eine

signifikante Steigerung zum Vorjahr und die ehrenamtliche Arbeit wurde damit schon sehr belohnt. Die Kinder gingen mit großem Elan ans Werk und waren im weiteren Verlauf sehr stolz auf ihre Leseleistung. Es gab zwei Veranstaltungen, eine Preisverleihung mit Übergabe der Urkunden und Geschenke und ein Fotoshooting mit einem Profi. Die Kinder hatten beim Fotoshooting viel Spaß mit dem Fotografen Sebastian Bosch und posierten stolz mit ihren Urkunden. Da wieder ein positives Resümee gezogen werden konnte, freut sich das Team der KÖB schon auf den nächsten Lesesommer. Die Büchereileiterin Waltraud Bosch freute sich besonders auf die strahlenden Kinderaugen während der Preisverleihung und war stolz auf die Leseleistung der Kinder.

köb ||| bv.
Katholische öffentliche Bücherei

Text und Kontakt: Waltraud Bosch, KÖB St. Georg, Arzheimer Hauptstraße 111, 76829 Landau-Arzheim, Tel. 06341 932832
Fotograf Sebastian Bosch



Von links nach rechts:
Heike Aßhoff-Kösters, Monika Eifler,
Barbara Wolbrecht, Ursula Rüping

Büchertausch

Beim Basis zwölf Lehrgang im März 2014 wurde bereits ausgemacht, die Zusammenarbeit zwischen den drei KÖBs der Pfarrgemeinde St. Michael Dormagen – Süd zu intensivieren. Damals wurde schon die Idee geboren, sich gegenseitig Bücher auszuleihen, die bei den Lesern der eigenen Bücherei auf wenig Interesse gestoßen sind. So nahmen die Mitarbeiterinnen aus St. Michael Jugendbücher und Romane entgegen und brachten dafür eine Auswahl an historischen Romanen und Sachbüchern zum Thema Religion mit. Jetzt können sich die Leser beider Büchereien auf mehr Auswahl freuen und die wenig ausgeliehenen Bücher finden möglicherweise in der anderen Bücherei neue Leser. Dieser Austausch soll in den nächsten Monaten regelmäßig stattfinden. Dabei nehmen die Büchereimitarbeiterinnen auch gerne Wünsche ihrer Leser entgegen.

köb ||| bv.
Katholische öffentliche Bücherei

Barbara Wolbrecht für die KÖBs Zur Heiligen Familie und St. Michael aus Dormagen

San Miguel

Karin Blank

Borro-Rezension

Die Insel San Miguel wird für zwei Familien zur Schicksalsinsel. Für die lungenkranke Marantha Waters, erweisen sich das raue Klima und die Einsamkeit als todbringend ... Jahrzehnte später lassen sich die Lesters nieder ... Dem Paar liegt das naturverbundene Pionierdasein „allein an einem ungezähmten wilden Ort“ (S. 227). Jede seiner Figuren beantwortet jeweils für sich – auf beinahe paradigmatische Weise – die Frage nach der existenziellen Grundbefindlichkeit und nach den wirklichen Bedürfnissen des Menschen. Lesenswert ist dieser atmosphärisch ungemein dichte Roman aber auch wegen seines präzisen Realismus, der, fast im Stil der großen Romanciers des 19. Jh., Detailgenauigkeit mit großer sprachlicher Meisterschaft verbindet. *Rezensent: Helmer Passon* Aus Platzgründen stark gekürzt. Die Red.

Zur Arbeit mit dem Buch

Was sind das für Paare, die sich diese unwirtliche Gegend als Lebensraum ausgesucht haben? Und wodurch unterscheiden sich insbesondere die beiden Frauen Marantha Waters und Elise Lester, aus deren Blickwinkel die Umstände geschildert werden?

Marantha ist 38 Jahre alt und lungenkrank, als sie an Neujahr 1888 zusammen mit ihrem zweiten Mann Will und ihrer Adoptivtochter Edith dorthin zieht. Ihre Ankunft im Haus ist eine herbe Enttäuschung für sie. – Hier sollte man gemeinsam Maranthas erste Eindrücke auf S. 27 lesen. Sie hält das Haus für unbewohnbar. Doch welche Argumente hat sie? Vermisst sie nicht eigentlich Komfort und bürgerliche Behaglichkeit? – Wie steht es mit Maranthas Gemütszustand? Sie beschließt, all ihre Willenskraft zusammenzunehmen, um wieder gesund zu werden und „die Ehefrau zu sein, die sie ... sein konnte, wenn sie nur dieses Gefühl der Beklommenheit hinter sich ließ, das ebenso wie alles andere für diesen Hustenreiz verantwortlich war“ (31). – Ist ihre Schwindsucht nicht auch eine Metapher für ihre schwindende Liebe zu ihrem



T. C. Boyle,
Hanser Verlag 2013,
385420

Mann? Ihre Krankheit kommt in der Nacht mit aller Macht zurück, in welcher sie Wills Bett leer vorfindet, während er beim Dienstmädchen Ida schläft.

Elise ist auch 38, befindet sich aber sowohl innerlich wie äußerlich in einer ganz anderen Situation. Elise ist gesund, und das Wetter Ende März 1930 nicht mehr so nasskalt und regnerisch wie bei Maranthas Ankunft. Darüber hinaus sind Elise und Herbie noch in den Flitterwochen, sie sind sich selbst genug. Das (neuere) Haus ist zwar auch kalt und dunkel und nur mit wenigen Möbeln ausgestattet, aber Elise staunt über das „Paradebett“ im Schlafzimmer und darüber, dass alles so sauber ist. – An dieser Stelle bietet sich eine Diskussion darüber an, inwieweit die unterschiedlichen Wahrnehmungen der beiden Frauen auch eine Frage der inneren Einstellung sein können.

Wie schleicht sich nun in diese Idylle das Unglück ein, das u.a. zum Selbstmord Herbies führt? Hier sollte man innehalten und sich das **Motto zum Buch** ansehen: Der Beginn des Gedichtes „Musée des Beaux Arts“ von W.H. Auden thematisiert das Leid, das unveräußerlich zum Menschsein dazugehört. Die Alten Meister hätten es verstanden, dieses Leiden in ihrer Malerei in das Alltagsleben zu integrieren, so wie auf dem Gemälde „Der Fall des Icarus“ von Pieter Breughel dem Älteren, auf welches sich das Gedicht bezieht. – Falls genügend Zeit ist, kann man das Bild heranziehen, um zu demonstrieren, wie darauf Icarus' Sturz ganz beiläufig vonstättengeht, ohne von den Figuren im Bild überhaupt beachtet zu werden.

Wie kann das Motto zum Verständnis des Romans beitragen? Es fordert dazu auf, ganz genau hinzusehen, um das **Unerhörte inmitten des Alltäglichen zu sehen**. Und weil alle Teile des Romans aus den Perspektiven der Frauen geschildert werden, lohnt es sich genau hinzusehen, was über die dazugehörigen **Ehemänner** ausgesagt wird.

Marantha leidet unter dem cholерischen Charakter ihres Mannes **Will**. Auf S. 107 versucht er, ihr seinen Standpunkt klarzumachen: „Ja, ich will diesen Ort. Ist das ein Verbrechen? Du hast keine Vorstellung, was ich im Krieg durchgemacht habe – und auch danach, als ich für meinen Bruder und dann die Idioten vom *Morning Call* die Druckmaschinen bedient habe. Eine schmutzige, niedrige Arbeit. ... Ich will etwas, was mir gehört, und wenn ich mich dafür totarbeiten muss. ... Es ist doch nicht meine Schuld. Von mir hast du doch diese Krankheit nicht.“ – Hier bietet sich eine Diskussion darüber an, ob man sich als Leser bisher nicht zu sehr mit Maranthas alleinigen Gefühlen identifiziert hat.

Auch über **Elises Mann Herbie** gibt es aufschlussreiche Aussagen: Als er ganz am Anfang ihres 12 Jahre dauernden Aufenthalts beim Anblick von toten Mäusebabys eine tiefe Trauer zeigt, bezeichnet es Elise als eine erste Verwerfung zwischen ihnen beiden. Viel später, bei der Nachricht von Mussolinis Einmarsch in Äthiopien, reagiert Herbie zum zweiten Mal irrational. Er bietet in einem Brief an die äthiopische Botschaft seine Waffensammlung und Hilfe bei der Schießausbildung zur Verteidigung an. Elise tut es als eine Marotte von ihm ab. – Ist Herbies extreme Reaktion Ausdruck einer Kriegstraumatisierung? – Als die Navy 1940 Landvermesser Frank auf die Insel schickt, genießt Herbie die eineinhalb Wochen in männlicher Gesellschaft. Zum Abschied schenkt dieser Herbie seine Pistole, die er nun nicht mehr benötige. Er hatte einst an Selbstmord gedacht, als er plötzlich seine Sehkraft stark eingebüßt hatte. – Diese Szene ist eine direkte Vorausdeutung auf Herbies Selbstmord, denn mit dieser Pistole bringt er sich um, nachdem er aufgrund einer Sulfonamid Behandlung kaum noch etwas sehen kann.

Beide Männer der Inselbewohner haben also ihre eigenen Probleme, wie die Frauen auch. Und wie gehen sie mit ihren **existentiellen Erfahrungen** um? Gott und Religion spielen kaum eine Rolle im Roman, und doch werden in entscheidenden Situationen auch Aussagen dazu gemacht.


Maranthas Krankheit hat ihre Sichtweise auf die Welt verändert. Wofür rackert sich der Mensch ab, fragt sie sich: „Für ein Leben nach dem Tod? Zur Ehre

Gottes? ... Sie wollte wirklich glauben, dass ihr Leben einen Sinn hatte, dass sie mit diesem Unternehmen Geld verdienen würden, ... dass das Leben hier draußen ... ihre Lungen heilen würde ... – und sie hätte darum gebetet, wenn sie diese Gewohnheit nicht aufgegeben hätte“ (54).

Edith verhärtet sich am Tag der **Beerdigung ihrer Mutter**: „Edith selbst war ins Herz getroffen, ... doch sie brach nicht weinend zusammen. Jeder konnte weinen. ... Sie aber war eine Schauspielerin – oder wurde es an diesem Tag – und ging innerlich auf Distanz, ... damit sie sich von dem Gott, der ihr dies angetan hatte, lossagen konnte“ (193).

Elise hat ein **Schlüsselerlebnis**, das sie an ihre Grenzen bringt. Nachdem sich Herbie drei Tage lang vor Schmerzen gekrümmt hat und sie eine innere Blutung vermuten, versucht Elise, nachts mit dem kostbaren Feuerholz ein großes Feuer zu entzünden, um auf sich aufmerksam zu machen: „Sie kniete vor dem Haufen wie in einer Kirchenbank und sprach lautlose Gebete, doch die Streichhölzer wurden ausgeblasen, kaum dass sie gezündet hatten“ (319). „Das Wunder“ trifft erst am nächsten Morgen ein: eine Motoryacht hatte in ihrer Bucht Zuflucht vor dem Sturm gesucht.

Herbies Religiosität findet Ausdruck in jener Szene, als er für **die toten Mäusebabys** ein Loch schaufelt: „Der Strumpf (mit den Mäusen) verschwand darin und wurde mit Erde bedeckt. Doch er blieb noch lange dort stehen, und seine Lippen bewegten sich, als würde er ein Selbstgespräch führen – oder beten. Vielleicht betete er“ (279). Und später findet Elise an dieser Stelle auch noch ein hölzernes Grabkreuz, das Herbie geschnitzt hatte.

Teilen Sie die Gefühle der Figuren? Diskutieren Sie, inwieweit sie ihre Reaktionen nachvollziehen können. Wie beantworten die Protagonisten „die Frage nach der existentiellen Grundbefindlichkeit“ (Passon)? 

Karin Blank, Germanistin und Rezensentin des Borromäusvereins, KiBüAss und BÜchereileiterin KÖB St. Laurentius Großkrotzenburg.

Der Internet-Tipp



Neben aktuellen Berichten über kirchliche Veranstaltungen bietet das Repertoire der Initiative deutscher Bistümer, viele Bilder, Videos, Tipps, eine Jugend- sowie Kinderseite und sogar Texte, welche im Dialekt verfasst wurden. Die Bilder und Texte sind für die kostenlose Nutzung im Bereich der Pfarrbrief- und Öffentlichkeitsarbeit inklusive Website, Plakaten, Flyern usw. von Pfarrgemeinden und kirchlichen Einrichtungen.

2002 ging das Internetportal an den Start, die Erz-/Bistümer stellen seither den Kirchengemeinden und Einrichtungen kostenfrei Bilder und Texte für die Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung. Die Seite bietet: eine Bilddatenbank mit ausdrucksstarken Bildern und Grafiken in Farbe oder Graustufen, eine Textdatenbank mit Gedichten, Geschichten und Hintergrundinformationen, Monatsthemen, die in Wort und Bild regelmäßig interessante Aspekte aus Glauben und Leben aufbereiten. Spezielle Materialien auch für Kinderseiten, anschauliche Kurz-Videos und Nachrichten rund ums Pfarrbriefmachen, eine Beispiel-Sammlung mit Pfarrbriefen aus ganz Deutschland u.v.m.

www.pfarrbriefservice.de

Ihre Ansprechpartner und Kontaktdaten

Borromäusverein e.V.:

Lektorat 0228 7258-401

Bildung 0228 7258-405

Redaktion 0228 7258-407

Leitung 0228 7258-409

Fax 0228 7258-412

E-Mail info@borromaeusverein.de

Internet www.borromaeusverein.de

köb  **bv.**

Impressum **BiblioTheke – Zeitschrift für katholische Bücherei- und Medienarbeit**

Herausgeber: Borromäusverein e.V. Bonn

Verlag: Borromäusverein e.V.,

Wittelsbacherring 7–9, 53115 Bonn,

Postanschrift: Postfach 1267, 53002 Bonn

ISSN 1864-1725; 28. Jahrgang 2014

Preise: Einzelbezugspreis 5,80 €,

Jahresabo inkl. Porto/Verpackung 20 €;

für Katholische öffentliche Büchereien

gelten besondere Bezugsbedingungen

Layout: Bernward Medien GmbH,

Hildesheim

Druck: Bonifatius Druck GmbH,

Paderborn

Herstellung: gedruckt auf säurefreiem

und chlorfrei gebleichtem Papier

Redaktion:

Gunda Ostermann (verantwortl.)

Ulrike Fink

Der Ausschuss Profil und Kommunikation

steht als beratendes Organ zur Verfügung.

Namentlich gekennzeichnete Artikel

geben nicht unbedingt die Meinung

des Herausgebers wieder.

Beilagenhinweis: Einem Teil der

Ausgabe liegen Informationen einzelner

diözesaner Büchereifachstellen bei.

Postanschrift der Redaktion:

Borromäusverein e.V., **BiblioTheke**,

Wittelsbacherring 7–9, 53115 Bonn,

Telefon 0228 7258-407, Fax 0228 7258-412,

redaktionbit@borromaeusverein.de

Redaktionsschluss:

1. Februar, 1. Mai, 1. August, 1. November

Erscheinungsdatum:

1. Woche im Januar, April, Juli, Oktober

© Borromäusverein e.V. Bonn

ClimatePartner^o
klimaneutral

Druck | ID: 53323-1408-1004

Aachen

Fachstelle für Büchereiarbeit im
Katechetischen Institut
Eupener Str. 132, 52066 Aachen
Tel. 0241 60004-20, -21, -24, -25
fachstelle@bistum-aachen.de
www.fachstelle.kibac.de

Berlin

Fachstelle für Katholische öffentliche
Büchereien im Erzbistum Berlin
Niederwallstr. 8–9, 10117 Berlin
Tel. 030 32684540
Fax 030 326847540
kath.bildungswerk@erzbistumberlin.de
www.erzbistumberlin.de

Essen

Medienforum des Bistums Essen
Zwölfling 14, 45127 Essen
Tel. 0201 2204-274, -275, -285
Fax 0201 2204-272
medienforum@bistum-essen.de
www.bistum-essen.de

Freiburg

Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg,
Fachbereich Kirchliches Büchereiwesen
Landsknechtstraße 4, 79102 Freiburg
Tel. 0761 70862-19, -20, -29, -30, -52
Fax 0761 70862-62
info@nimm-und-lies.de
www.nimm-und-lies.de

Fulda

Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars
Fachstelle für Büchereiarbeit im Bistum
Fulda
Domdechane 4, 36037 Fulda
Tel. 0661 87-564
Fax 0661 87-500
buechereifachstelle@thf-fulda.de
www.bib.thf-fulda.de

Hildesheim

Fachstelle für kirchliche
Büchereiarbeit im Bistum Hildesheim
Domhof 24, 31134 Hildesheim
Tel. 05121 307-880, -883
Fax 05121 307-881
buechereiarbeit@bistum-hildesheim.de
www.bistum-hildesheim.de

Köln

Generalvikariat
Fachstelle Katholische öffentliche Büchereien
Marzellenstraße 32, 50668 Köln
Tel. 0221 1642-1840
Fax 0221 1642-1839
buechereifachstelle@erzbistum-koeln.de
www.erzbistum-koeln.de

Limburg

Fachstelle für Büchereiarbeit
im Bistum Limburg
Bernardusweg 6, 65589 Hadamar
Tel. 06433 887-57, -59, -58, -52
Fax 06433 887-80
fachstelle@bistumlimburg.de
www.lesen.bistumlimburg.de

Mainz

Fachstelle für katholische
Büchereiarbeit im Bistum Mainz
Greibenstraße 24–26, 55116 Mainz
Tel. 06131 253-292
Fax 06131 253-408
buechereiarbeit@bistum-mainz.de
www.bistum-mainz.de/buechereiarbeit

Münster

Bischöfliches Generalvikariat,
Hauptabteilung Seelsorge, Referat Büchereien
Rosenstr. 16, 48143 Münster
Tel. 0251 495-6062
Fax 0251 495-6081
buechereien@bistum-muenster.de
www.bistum-muenster.de

Osnabrück

Fachstelle für Katholische
öffentliche Büchereien
in der Diözese Osnabrück
Domhof 12, 49716 Meppen
Tel. 05931 912147
Fax 05931 912146
koeb@bistum-os.de
www.bistum.net/koeb

Paderborn

IRUM – Institut für Religionspädagogik
und Medienarbeit im Erzbistum Paderborn
– Büchereifachstelle –
Am Stadelhof 10, 33098 Paderborn
Tel. 05251 125-1916, -1917, -1918
Fax 05251 125-1929
buechereifachstelle@erzbistum-paderborn.de
www.irum.de

Rottenburg-Stuttgart

Fachstelle Katholische Büchereiarbeit
in der Diözese Rottenburg-Stuttgart
Jahnstr. 32, 70597 Stuttgart
Tel. 0711 9791-2719
Fax 0711 9791-2744
buechereiarbeit@bo.drs.de
www.fachstelle-medien.de

Speyer

Fachstelle für Katholische öffentliche
Büchereien im Bistum Speyer
Große Pfaffengasse 13, 67346 Speyer
Tel. 06232 102184
Fax 06232 102188
buechereifachstelle@bistum-speyer.de
http://cms.bistum-speyer.de/buechereifachstelle

Trier

Bischöfliches Generalvikariat, Strategiebereich 3:
Kommunikation und Medien, Arbeitsbereich
Medienkompetenz/Büchereiarbeit
Hinter dem Dom 6, 54290 Trier
Tel. 0651 7105-259
Fax 0651 7105-520
buechereiarbeit@bgv-trier.de
www.bistum-trier.de

Gästebuch

Wirklich lesen kann nur der, der auch das Ungesagte mitliest, der das Schweigen mithört.

Albrecht Goes (1908–2000), deutscher Schriftsteller und protestantischer Theologe,
www.fixurl.de/6437

Rundlauf













